

STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 106

Bremervörde, Dezember 2024



Der Dom zu Marienwerder wurde im 14. Jahrhundert erbaut.

Auffällig ist die Verbindung der Domkirche mit dem Schloss und den Stadtmauern Marienwerders. Drei Hochmeister des Deutschen Ordens wurden hier bestattet. 1394 starb hier die später heiliggesprochene Dorothea von Montau in ihrer Klausur. Der Chor ist - eine Besonderheit - in 2 Ebenen unterteilt. Der obere Chor liegt etwa 5 Meter höher. Die von Wilhelm Sauer 1864 erbaute Orgel ist ein besonderes Prunkstück.



In Bremervörde wurde satzungsgemäß am 24.08.2024 ein neuer Vorstand gewählt. von links: Hans von Allwörden (Beisitzer), Stanislaw Wiesbaum (stellvertretender Heimatkreisvertreter), Michael Meyer (Vertreter des Patenkreises, kein Vorstandsmitglied !), Elisabeth Lambrecht (Beisitzerin), Manfred Neumann (Heimatkreisvertreter), Bernhard Kolb (Schatzmeister, Redakteur des Heimatbriefes).

H.Wiesbaum besucht den Stuhmer Landrat
v.links: Zbigniew Zwolenkiewicz, stellv. Landrat Ludwik Butkiewicz,
H.Wiesbaum, Landrat Leszek Sarnowski

Berichte im Heft



**Bitte wenden Sie sich bei Adreßänderungen,
Neuanmeldungen oder Trauerfällen an**

Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Leverkuser Str. 1,
28327 Bremen, Tel. 0421-470972, e-mail: s.wiesbaum@t-online.de

oder auch an

Schatzmeister Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden,
Tel. 0611 - 51185, e-mail: bernhard_a_kolb@web.de

TERMINE

Samstag 05.04.2025 Heimatkreistreffen in Düsseldorf,
im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90

Samstag 23.08.2025 Heimatkreistreffen in Bremervörde
im Hotel Daub, Bahnhofstr. 2, 27432 Bremervörde, Telefon: 04761-3086.

Einladungen werden rechtzeitig versendet.

STUHMER MUSEUM

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 kann bei
Interesse besucht werden. Termine vereinbaren Sie bitte mit dem
Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Tel. 0421-470972.

Zu Neujahr

Will das Glück nach seinem Sinn
Dir was Gutes schenken,
Sage Dank und nimm es hin
Ohne viel Bedenken.

Jede Gabe sei begrüßt,
Doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühst,
Möge dir gelingen.

Wilhelm Busch

ingesandt von Ruth Halfpap



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	5
Aus der Heimatfamilie , Leserbriefe	8
Gemeinde Teschendorf, Friedhofs-Erneuerung	13
Güter-Adressbücher mit Angaben zum Kreis Stuhm	24
Stuhmer Bürgermeister Tabor tritt nicht zur Wiederwahl an	26
Stellv.Heimatkreisvertreter Wiesbaum reiste nach Stuhm	30
Neue Ausstellung in der Evangelischen Kirche in Stuhm	34
Berichte über das Heimatkreistreffen in Bremervörde	36
Mein Lebensweg von Birkendorf, Kr.Stuhm bis Velbert	44
Kontakt zur Deutschen Minderheit	52
Spendendank	53
Totengedenken	56
Karteiänderung, Bestellschein	66

Titelbild: Dom zu Marienwerder, Chor

Rückseite: Dom zu Marienwerder, evangelischer Beichtstuhl

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)
Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de
Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkuser Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de
Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de
Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 1.200
Internet-Seite www.heimatkreis-stuhm.de Redaktion: B. Kolb

**Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !
Um Spenden wird gebeten.**

**Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Hameln-Weserbergland
IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB
Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich,
im Juni und Anfang Dezember.**

Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer!

Nun erreicht Sie der Heimatbrief Nr. 106, den Bernhard Kolb wieder in bewährter vorbildlicher Weise gestaltet hat. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.



Die Welt hat sich inzwischen kaum verändert. An die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten mit all seinen Grausamkeiten hat man sich gewöhnt. Nicht nur Deutschland sondern auch viele andere europäische Länder leiden unter der Immigration. Aber Polen unter dem Ministerpräsidenten Tusk hat nun einen starken Riegel gegen Belarus und Rußland aufgebaut. Es ist ein Wahnsinn, daß man Immigration zu einer politischen Waffe mißbraucht.

Seit unserer Flucht und Vertreibung sind nun 79 Jahre vergangen.

Die große Mehrheit der Deutschen denkt nicht mehr an die verlorenen Ostprovinzen und im Fernsehen und Rundfunk wird das Thema totgeschwiegen. Das ist für uns sehr bitter.

So bleibt uns nur die Erinnerung an die geliebte alte Heimat. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude am Heimatbrief.

Nun steht Weihnachten vor der Tür und wir erinnern uns daran, wie es früher war.

Ich wünsche Ihnen allen ein besinnliches Weihnachtsfest und kommen Sie mit Zuversicht gut und gesund ins neue Jahr !

Mit herzlichen und heimatlichen Grüßen
Ihr

Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter



*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen und Stuhmer,
liebe Leserinnen und Leser,

am 23. Januar 1945 erreichte die meisten damaligen Bewohner des Landkreises Stuhm der Befehl, das Kreisgebiet in Richtung Westen zu verlassen. Aufgrund widersprüchlicher Aussagen von Parteifunktionären, des harten Winters und des Fehlens an Verkehrsmöglichkeiten wurde dieser Befehl nicht in allen Dörfern befolgt. Auch kamen bereits am 24. Januar ganze Trecks zurück, da sie nicht über die Nogat gekommen oder gar zurückgeschickt wurden waren. Noch am selben Tage wurde ein Großteil des Landkreises Stuhm von der Roten Armee eingenommen.

Diese Schlaglichter der Geschichte zeigen auf, dass vor fast 80 Jahren für die Bewohner Ihres Heimatkreises Flucht und Vertreibung begannen.

Nachdem dieses Thema viele Jahre tabuisiert wurde, ist man in der deutschen Öffentlichkeit seit der politischen Wende im ehemaligen sowjetischen Machtbereich und der abschließenden Regelung aller Grenzfragen wieder bereit, sich mit der Geschichte der ehemaligen Ostgebiete zu befassen. Dies liegt meines Erachtens auch daran, dass es die Vertriebenen waren, die als Erstes mit den heutigen Bewohnern der alten Heimat in Kontakt traten. Dadurch sind nicht nur auf persönlicher Ebene gute Verbindungen entstanden, sondern insbesondere auch im kommunalen Bereich. Die Partnerschaft des Landkreises Rotenburg (Wümme) mit dem Landkreis Stuhm ist ein gutes Beispiel dafür, dass durch Mut und den Willen zur Versöhnung Freundschaften entstehen können.

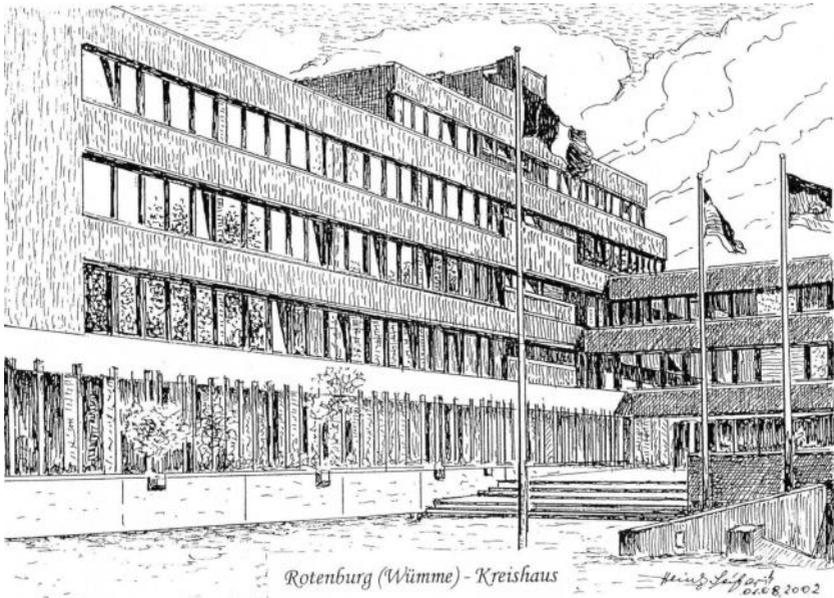
Ich wünsche mir, dass dem Schicksal der Heimatvertriebenen bei der Erinnerung an das Kriegsende vor 80 Jahren im kommenden Jahr angemessen gedacht und auch aufgezeigt wird, dass sie zur Aussöhnung mit unseren polnischen Nachbarn und Freunden einen entscheidenden Beitrag geleistet haben.

Für die bevorstehende Weihnachtszeit und den Jahreswechsel wünsche ich Ihnen alles Gute und verbleibe

In patenschaftlicher Verbundenheit
Ihr



Marco Prietz
(Landrat)



das Kreishaus in Rotenburg (Wümme)
Zeichnung von Heinz Seifert, frh. Baumgarth, Kr.Stuhm

Der Heimatkreis Stuhm bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich und ausdrücklich bei unserem Patenkreis für die vielfältige Hilfe und wertvolle Unterstützung der vergangenen Jahrzehnte, der wir uns sehr wohl bewußt sind und die wir sehr zu schätzen wissen !



Emil Klingenberg - 85. Geburtstag und 60. Hochzeitstag

Emil Klingenberg wurde am 25.11.1939 geboren. Er wohnt seit Geburt, bis heute auf dem Bauernhof der Familie in Stuhmsdorf, der schon seit dem 17. Jahrhundert der Familie Klingenberg gehört. Emil hat den Hof mit seiner Mutter, nachdem der Vater zum Ende des 2. Weltkrieges verschleppt wurde, betrieben und mit 16 Jahren verantwortlich übernommen.



Emil Klingenberg ist zwischenzeitlich im wohlverdienten Rentenstand. Er wohnt weiterhin in seinem Geburtshaus und hat immer noch große Freude an den Tieren des Hofes und der Natur. Seine momentanen Lieblinge sind die zwei auf dem Hof lebenden Esel: Ryszard und Hiacynta. Der Hof wird auch weiterhin in der Familie verbleiben, da sein Enkelkind Tymoteusz Homa diesen zwischenzeitlich übernommen hat.

Am 19.05.2024 haben Emil und Wanda Klingenberg ihren 60. Hochzeitstag gefeiert. In diesem Jahr wird Emil Klingenberg außerdem 85 Jahre alt. Er ist sehr glücklich, dass er sein ganzes Leben auf dem Hof in Stuhmsdorf wohnen durfte.

ingesandt von der Tochter Dorota Kleinschmidt
Emil Klingenberg ist erreichbar per Post und per Telefon unter:
Sztumska Wies 60, 82-400 Sztum, Telefon: 0048-55-6404809

Emil Klingenberg hat seine Erinnerungen in einem kleinen Buch veröffentlicht. Der Heimatkreis Stuhm hat eine deutsche Ausgabe erstellt. Das Buch hat 130 Seiten im Format des Heimatbriefes mit vielen Fotos, teils in Farbe. Bei Schatzmeister B.Kolb zum Selbstkostenpreis von 5.- Euro plus Porto erhältlich. Bestellschein am Ende des Heftes.

Güldenfelde - wer erinnert sich ?

Wer erinnert sich an die Familie Ernst Reiss, von Beruf Melker, und seine Frau Anna, von Beruf Kalt-Mamsell, und ihre drei Kinder Gerhard, Herbert und meine Mutter Ingeborg. Die Vertreibung war im August 1946. Die Familie wohnte dann in Krefeld-Uerdingen.

Ich bin der Enkel von:

Ernst Paul Reiss, geboren 1911 in Peterdorf / Kreis Preußisch Holland
Anna Reiss, geborene Malleis, geboren 1909 in Baumgarth, Kreis Stuhm

und der Sohn von:

Ingeborg Reiss, geboren 1937 in Alt-Christburg, Kreis Mohrungen.

Sie hatte zwei ältere Brüder:

Gerhard Reiss, geboren 1932 in Königsberg und

Herbert Reiss, geboren 1934 in Alt-Christburg

Ernst Reiss war zur Zeit der Vertreibung am 08. August 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft. Meine Oma ist mit ihren drei Kindern im Oktober 1946 in Krefeld-Uerdingen angekommen. Ich bin in Krefeld geboren.

Über jede, auch leidvolle, Erinnerung wäre ich zutiefst dankbar.

Bitte melden bei: Karl-Heinz Girnaul

Sehr geehrter Herr Kolb !

Juni 2024

Lange hat Ihr Brief auf Antwort gewartet, aber nach einer Operation an der Hand klappt es nicht mehr so richtig mit dem Schreiben. Danke für Ihren Brief und die Nachfrage wie es mir geht. Ich koche schon lange nicht mehr, das machen mein Sohn und seine Frau. Ich werde gut versorgt und habe Pflegestufe 2. Gehen kann ich noch, aber nur mit Rollator. Damit kann ich mich sehr gut bewegen. Ich schicke Ihnen ein Foto von meinem 102. Geburtstag am 09.10.2022.



Ihnen noch vielen Dank und alles Gute für die Arbeit, die Sie machen.

Mit den besten Grüßen und alles Gute

heimatliche Grüße sendet

Else Ost geb. Wichner aus Usnitz, [REDACTED]

**Der Heimatkreis Stuhm gratuliert unserer Jubilarin
nachträglich zum 104. Geburtstag ganz herzlich
und wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute,
vor allem Gesundheit !**

Wir senden auf diesem Wege heimatliche Grüße an die Jubilarin

Wie viele Sekunden hat die Ewigkeit ?

In Hinterpommern liegt der Demantberg, der hat eine Stunde in die Höhe, eine Stunde in die Breite und eine Stunde in die Tiefe. Dahin kommt alle hundert Jahre ein Vöglein und wetzt sein Schnäblein daran. Und wenn der ganze Berg abgewetzt ist, dann ist die erste Sekunde der Ewigkeit vorbei.

Das Hirtenbüblein - Brüder Grimm

Lieber Herr Kolb !

den 10.8.2024

Es geht mir soweit gut, mit 90 Jahren kann man nicht mehr so viel verlangen. Ich bin zufrieden, bin in meiner Wohnung im Heim noch selbstständig, putze und wasche selber. Bekam vor 5 Monaten das 10. Urenkelkind. Meine Familie wird größer: drei Kinder mit Partner, 6 Enkel mit Partner und 10 Urenkel. Leider starb mein Mann Hans schon vor vier Jahren. Anfang September mache ich mit dem Altersheim einen Tagesausflug und am 19. September mit den Pensionären.

Früher hatten wir vier Jahreszeiten, heute weiß man nicht, was kommt. Am 1. August haben wir unseren Schweizer Nationalfeiertag gefeiert mit feinem Mittagessen, Dessert und Musik. Herr Tobolewski aus Holland schreibt mir. Als er nach dem Tod seiner Mutter das Haus in Hohendorf bei Stuhm räumte, fand er dort den Stuhmer Heimatbrief und Briefe von mir an seine Mutter, wir waren ja früher Nachbarn. Es war ein Doppelhaus in Hohendorf, immer zwei Familien in einem Haus mit gemeinsamen Backofen in der Mitte. Alle arbeiteten auf dem Gut.

Ich wünsche dem ganzen Team alles Liebe und Gute, vor allem gute Gesundheit und danke Euch allen für die viele Arbeit !

Es grüßt Sie herzlich

Gertrud Frei geb. Dreyer frh. Stuhm
Schweiz

Ein Foto von 1988 mit zwei Enkeln



Braunswalde

Lieber Herr Kolb,
den Heimatbrief lese ich immer mit großem Interesse, auch wenn ich selbst nicht aus dem Kreis Stuhm stamme. Mein Urgroßvater Carl Pletzing ist allerdings in Braunswalde geboren und um 1885 in das Ruhrgebiet gezogen. Seit vielen Jahren erforsche ich meine Familiengeschichte, in der Braunswalde eine besondere Rolle spielt. Die Familie Pletzing lebte auf einem Hof an der Nogat, der im 20. Jahrhundert der Familie Kickbusch gehörte. Er wurde in den 1930er Jahren wegen der Erweiterung des Truppenübungsplatzes Marienburg abgerissen.

Da meine Familie schon seit dem 18. Jahrhundert in Braunswalde lebte, würde ich gerne mehr über den Ort erfahren. Ich würde mich deshalb freuen, wenn Ihre Leser alte Fotos, Postkarten, Ortspläne oder andere Informationen über Braunswalde hätten, die Sie mir (gerne als Kopie) zur Verfügung stellen. Die Informationen über Braunswalde in den Büchern des Heimatkreises Stuhm sind mir bekannt.

Kontakt: Dr. Christian Pletzing, [REDACTED]
[REDACTED]

Mit freundlichen Grüßen
Christian Pletzing

Maßstab der Ewigkeit

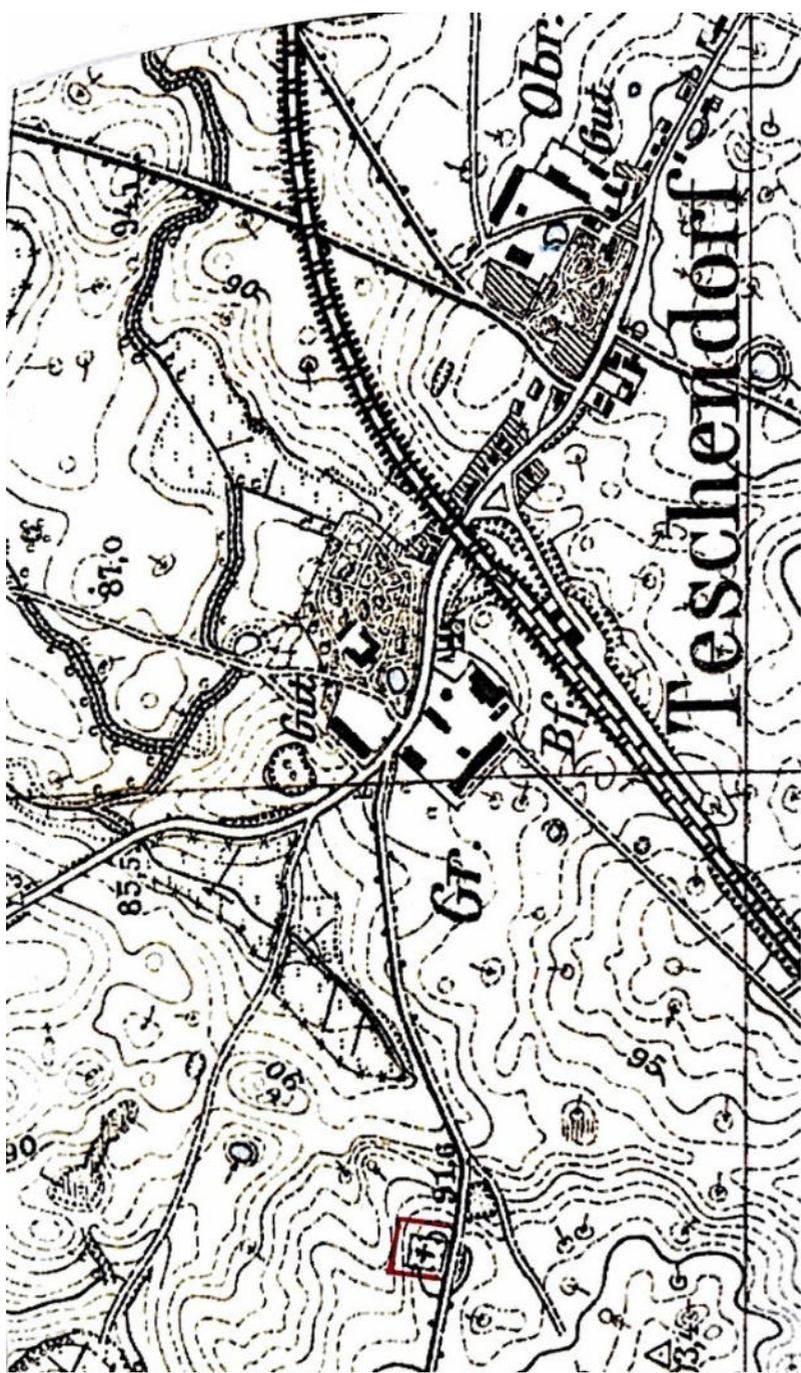
Generationen
kommen und gehen,
Menschenleben sinken dahin.
Und ihr Sein erscheint wie ein Wehen,
wie ein Hauch nur - und was war ihr Sinn?

Und der Mensch
an der Schwelle des Lebens
sieht dieses Leben grenzenlos, weit,
doch sein Wirken erscheint
manchmal vergebens,
gemessen am Maßstab der Ewigkeit.

Gisela Brauer, frh. Marienwerder/Stuhm



Zeichnung: Bärbel Lehmann



die Lage des evangelischen Friedhofes von Teschendorf 1945 und heute ist umrandet - links in der Mitte der Karte ein vergrößerter Kartenausschnitt aus dem Meßtischblatt Nr.2181 von Groß Rohdau von 1938, Maßstab 1: 25.000

Das Gemeinwesen in unserer Gemeinde Teschendorf ab den 1940er Jahren bis Januar 1945

Heute nach über 70 Jahren habe ich den Versuch unternommen, die verschiedenen und für uns wesentlichen und zuständigen Institutionen und Einrichtungen zu rekonstruieren. Dabei benutze ich die damals übliche, teilweise auch amtliche und dienstliche Bezeichnung der jeweiligen Institutionen wie folgt:

Die Eisenbahnstation (Bahnhof) Groß-Teschendorf
 Unsere Postbestellungsanstalt Groß-Teschendorf
 Das Feuerlösch- und Wehrwesen in unserer Gemeinde
 "Recht und Ordnung" in unserer Gemeinde,
 der Langjägereiposten in Tiefensee
 Unsere Schule in Groß-Teschendorf
 Die Landwirtschaft in unserer Gemeinde; grosse Tierbestände;
 die Milchwirtschaft

Unsere Zugehörigkeiten

zum Amtsgerichtsbezirk Stuhm
 zum Amts- und Standesamtsbezirk Stangenberg
 zur katholischen Kirchengemeinde und zum katholischen Friedhof
 in Schönwiese
 zur evangelischen Kirchengemeinde Groß-Rohdau
 zum evangelischen Dorffriedhof in Groß-Teschendorf
 Unser Gasthaus Friedrich Siegner in Groß-Teschendorf

Unsere Gemeinde Teschendorf gehörte zum Amtsgerichtsbezirk Stuhm

Stuhm war unsere Kreisstadt. Bei der Gründung des neuen Kreises im Jahr 1818 war zunächst ein Kreis Christburg mit Sitz in der gleichnamigen kleinen Stadt vorgesehen worden, der Gedanke wurde aber verworfen, da in Christburg nicht die nötigen Amtsräume zur Verfügung standen. Man entschied sich dann für das ca. 20 Kilometer entfernte Stuhm. Diese verwaltungsmäßige Zuordnung hatte bis zum bitteren Ende im Januar 1945 Bestand. Allerdings verfügte die kleine Stadt Christburg, die zum Kreis Stuhm gehörte, in der Folge auch über einige Behörden, die für den nahen Einzugsbereich zuständig waren, unter anderem auch ein Amtsgericht, das sich in der Bahnhofstrasse befand.

Christburg verfügte nach dem Stand 1939 über rd. 3.600 Einwohner. Als Kreisstadt beherbergte Stuhm in den Jahrzehnten bis 1945 diverse Behörden: Landratsamt, Stadtverwaltung, Amtsgericht, Finanzamt, Bahnmeisterei, Postamt, Staatshochbauamt, Staatl. Gesundheitsamt, Katasteramt sowie eine Nebenstelle des Arbeitsamtes Marienburg. Es war ferner Amtssitz des Kreisschulrates und des Kreisveterinärs.

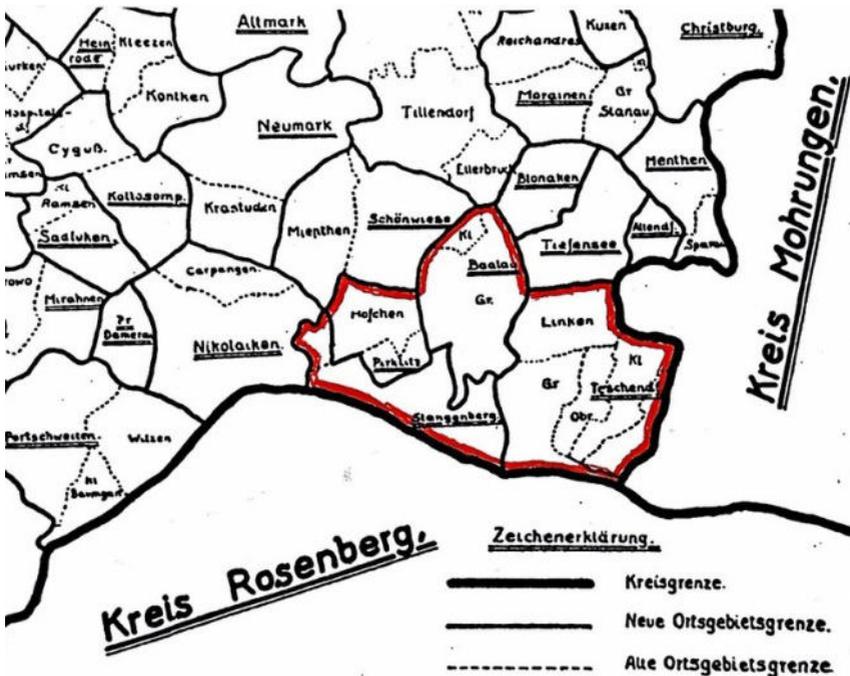
Dazu kamen diverse Anstalten und Institute, unter anderem das Kreiskrankenhaus, zwei Banken, Straf- und Jugendgefängnis und ab 1935 eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NPEA).

Die Bevölkerung der Stadt betrug bei der Volkszählung im Mai 1939 insgesamt 6.114 Einwohner und am 1. Januar 1945 9.004 Einwohner.

zum Amts- und Standesamtsbezirk Stangenberg

Das kleine Dorf Stangenberg in der gleichnamigen Gemeinde lag ca. drei Kilometer westlich vom Gemeinde-Mittelpunkt in Ober-Teschendorf entfernt. Den jeweiligen Amtsbezirken waren mehrere Gemeinden zugeordnet bzw. unterstellt worden und dies schon mit Einführung der Kreisordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen vom 13.12.1872.

Der Amtsbezirk Stangenberg wurde am 7. Mai 1874 gebildet. In der Folge beinhaltete er dann nach verschiedenen Reformen durch neue Kreis- und Landgemeindeordnungen die Gemeinden Baalau, Pirknitz, Stangenberg und Teschendorf.



Die Karte zeigt den Amts- und Standesamtsbezirk Stangenberg bis 1945 mit den Gemeinden Baalau, Pirknitz, Stangenberg und Teschendorf. (vergrößerter Teilausschnitt aus dem Buch "Der Kreis Stuhm")

Das für uns zuständige Standesamt befand sich in der Gastwirtschaft Regner (Aussage von Herbert Strömer). Mir vorliegende Standesamtsurkunden wurden im Jahr 1944 mit „Sommerfeldt“ testiert. Amtsvorsteher für den Bezirk war der Landwirt Regner aus Stangenberg. Der Amts- und Standesamtsbezirk war der Kreisverwaltung in Stuhm, dem Landrat des Kreises Stuhm, unterstellt.

zur katholischen Kirchengemeinde Schönwiese

Das kleine Kirchdorf Schönwiese in der gleichnamigen Gemeinde lag ca. sechs Kilometer nordwestlich von Ober-Teschendorf entfernt. Die katholische Pfarrkirche ist dem Hl. Josef und der Hl. Anna geweiht, ist mittelalterlichen Ursprungs und war die nächstgelegene Kirche für unsere katholischen Gemeindebewohner (etwa 25%). Schönwiese verfügte auch über einen katholischen Friedhof, auf dem die katholischen Verstorbenen unserer Gemeinde zur letzten Ruhe gebettet wurden. Dieser Friedhof wird auch heute noch genutzt - für das heutige Cieszymowo (Teschendorf).

zur evangelischen Kirchengemeinde Groß Rohdau im Kreis Rosenberg

Das kleine Kirchdorf Groß Rohdau in der gleichnamigen Gemeinde lag ca. sechs Kilometer südwestlich von Ober-Teschendorf entfernt. Neben der für uns zuständigen evangelischen Kirche verfügte Groß Rohdau über einen evangelischen Friedhof für die eigene Gemeinde. Ursprünglich bestand schon vor 1414 ein Kirchenbau, der in den früheren Kriegszeiten völlig zerstört wurde. Die für uns zuständige Kirche wurde 1754 massiv gebaut und

für uns war der evangelische Friedhof in Groß-Teschendorf zuständig

In unserer Gemeinde gab es seit eh und je keine Kirche; aus diesem Grund waren wir konfessionell jeweils den vorweg aufgeführten nachbarlichen Kirchengemeinden zugeordnet worden. Unsere Gemeinde verfügte aber schon immer über einen eigenen evangelischen Friedhof in Groß-Teschendorf. Er liegt am Dorfrand von Groß-Teschendorf auf einem Hügel an der Strasse zum benachbarten Stangenberg, eingekreist von den weiten Feldern von Teschendorf. Uralte Eichen, die inzwischen weit über 150 Jahre alt sind, beschirmen und beschützen die letzten Ruhestätten.

Mein Opa Albert Kunz verstarb am 5. September 1944 und wurde hier zur letzten Ruhe gebettet. Ich kann mich noch an seine Aufbahrung in unserem Haus und den folgenden Begräbnisgang von Klein-Teschendorf zum Friedhof in Groß-Teschendorf, ca. zwei Kilometer, und die Beerdigung erinnern. Zu einer Grabsteinlegung ist es nicht mehr

gekommen - am 22. Januar 1945 mussten wir unsere Heimat für immer verlassen. Gemäß meiner Recherchen ist Opa hier als letzter Teschendorfer zur Ruhe gebettet worden.

In ihrem Brief aus Pestrup im Jahr 1946 schreibt Oma an ihren Schwager Gustav Kunz in Hofbieber/Rhön: "Es ging im Tempo, ich war kopflos, keiner kam zur Besinnung, niemand sprach ein Wort, jeder dachte nach; ein Blick auf den Friedhof, das waren die Abschiedstränen für immer.

Die Entwicklung nach 1945

Nach unserer Flucht haben gemäss einer Zeitzeugin hier keine Beerdigungen mehr stattgefunden. Evangelische Verstorbene werden auf einem evangelischen Friedhof in Mikolajki Pomorskie (Niklaskirchen) bestattet. Ab 1945 setzte dann die Verwilderung und eine starke Verwahrlosung des Friedhofes ein mit mutwilligen Zerstörungen. Grabsteine sind umgestürzt und teilweise zerbrochen. Diverse Grabstellen sind noch durch ihre Einfassungen erkennbar, aber nicht identifizierbar.

Unsere Heimat ließ uns nicht los

Unsere erste Rückkehr erfolgte Anfang Oktober 1976. Es waren dabei: Mutti, Tante Grete, Ursel und ich. Wir fanden die bereits dargestellte Situation vor und waren enttäuscht und wütend über die Verwahrlosungen und auch sehr traurig. Die Bäume sind seitdem noch knorriger und urwüchsiger geworden, aber der Zahn der Zeit nagt auch an ihnen. Es folgten weitere kurze Besuche in den Jahren 1986 und 1989. Ende April 1992 verbrachten dann meine Schwager Heinrich und Günter und ich einen ganzen Tag in Teschendorf.

Oben auf der Friedhofsecke stand jetzt ein altes markantes Eisenkreuz, das man wohl umgestürzt im Gestrüpp gefunden hatte. Im verfilzten Gras entdeckte ich noch ein weiteres altersschwaches Eisenkreuz gleicher Handwerksart, das ich aufrichtete. Auch putzten wir drei mit feuchtem Gras und ausgerissenem Efeu einige Grabplatten und entzifferten die Inschriften und dann folgte nach elf Jahren meine letzte Reise nach Teschendorf. Es sollte auch meine allerletzte Reise sein - ein endgültiger Abschied für immer.

Meine letzte Reise Ende April 2003

Das alte Eisenkreuz stand jetzt unten im Bereich des ursprünglichen Friedhofeinganges. Am Sockel des Kreuzes lag ein vertrockneter Blumenstrauß. Auch in einigen Grabumfassungen befanden sich

vertrocknete Blumensträuße bzw. Kunststoffblumen und Kerzenreste. Schulkinder hatten diese im vorangegangenen Herbst hinterlegt, so die Aussage einer Zeitzeugin: "Man hätte diesen Friedhof damals nach 1945 gerne aufgelöst, also eingeebnet und beackert, aber man hatte Angst vor den Geistern der Toten". Möge der "Geist der Toten und das Kreuz" über die Verantwortlichen gekommen sein, die so etwas angeordnet, zugelassen und toleriert hätten.

Scheinbar hat man unseren alten Friedhof jetzt endlich wahrgenommen - für mich ein erstes Zeichen der Hoffnung. Ich gehe auch davon aus, dass der über Jahrzehnte verwilderte Friedhof in dieser Form auch weiterhin Bestand haben wird. Großflächige Efeuteppiche überdecken zum Glück die Verwahrlosungen und Zerstörungen. Eine Auflösung des Friedhofes erscheint mir wegen der Beschaffung der Anlage unwahrscheinlich. Der Friedhof ist auch in dem mir vorliegenden polnischen Messtischblatt vom August 1987 als solcher eingetragen.

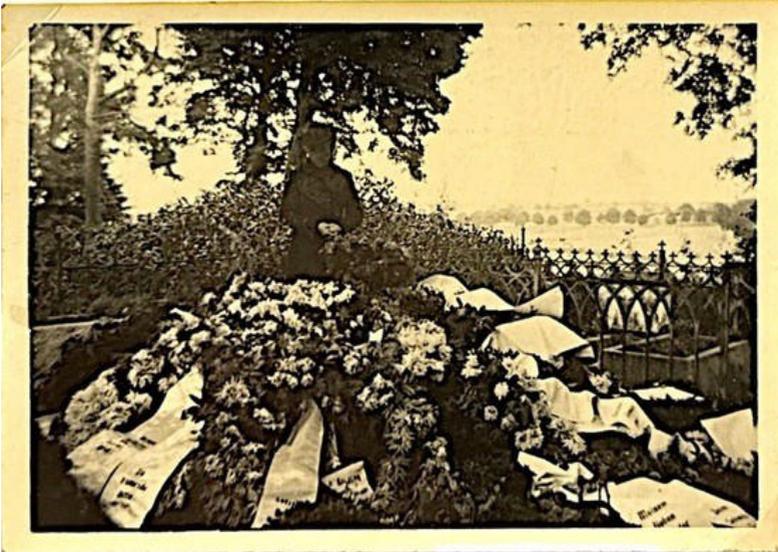
Übrigens: Bei einem meiner Besuche habe ich auch auf Opas Grab einen Wildblumenstrauß gelegt, gepflückt auf seinem Bauernhof. Die Grablage konnte ich anhand von Muttis damaliger Erklärung und eines alten Fotos in etwa bestimmen.

Unser Friedhof, auch ein Symbol für unsere verlorene Heimat

In meinen Erinnerungen nimmt unser alter Teschendorfer Friedhof einen großen Platz ein - so auch damals bei meinen nicht mehr lebenden Familienangehörigen. Mit seiner Gegenwart ist er ein fester Bestandteil unserer Vergangenheit und unserer Geschichte geworden. Er erinnert mich immer an den endgültigen Verlust meiner verlorenen Heimat. Mögen die hier Ruhenden ihre ewige Ruhe finden und behalten.



Ende April 2003: unser alter evangelischer Gemeindefriedhof liegt am Dorfrand von Groß-Teschendorf auf einem weithin sichtbaren Hügel an der Straße zum benachbarten Stangenberg



Mitte September 1944: Oma trauert am Grab von Opa auf unserem Friedhof in Groß-Teschendorf. Opa starb am 5. September 1944. Rechts im Hintergrund ist die Baumreihe an der Strasse von Groß-Teschendorf-Linken nach Baalau zu erkennen. Auf dieser Strasse mit Blick auf unseren Friedhof flüchteten wir am 22. Januar 1945 über Baalau zum Bahnhof in Niklaskirchen.

Und jetzt ein Sprung in der Zeit in das Jahr 2021 - ein Wunder

2020/21 - unser alter Gemeindefriedhof wurde saniert: Anfang dieses Jahres - 2024 entdeckte ich zufällig im Internet unter Google "Cementarz Cieszymowo" einen 15 Seiten langen bebilderten Bericht über unseren früheren evangelischen Gemeindefriedhof. Gekürzt zitiere ich sinngemäß mit meinen Worten die Aussagen bzw. Feststellungen aus dem übersetzten Bericht:

"Der verwilderte Friedhof wurde ab 2020 innerhalb von eineinhalb Jahren total saniert bzw. renoviert mit Fertigstellung im Verlauf des Jahres 2021: Totalreinigungen, Busch- und Baumrodungen, Grabreinigungen, dann Erdauffüllungen, Neuanpflanzungen von Bäumen und Sträuchern, Neubau einer Treppe, Pflasterungen und vieles mehr. Ermöglicht wurde alles durch das große Engagement vieler hiesiger Bewohner und Unternehmer durch Barspenden, Sach- und Materialspenden und erhebliche ehrenamtliche Leistungen durch die ansässigen Bewohner und Unternehmer.

Eine Gedenktafel, angebracht auf einem großen Feldstein, wurde neben dem Treppenaufgang zum Friedhof aufgestellt. Am 15. Mai 2021 fand auf dem Friedhof ein Gottesdienst statt, durchgeführt von Pater Dr. Marcin Pilch, Vertreter der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, der eine Gedenkrede hielt. Der Pfarrer der örtlichen Gemeinde, Pater Dr. Tomasz Grzywinski, hielt mit Unterstützung des bischöflichen Beauftragten für Ökumene, Pater Dr. Marek Karczewski, ein gemeinsames Gebet und weihte die geschaffene Gedenkstätte. Die bei der Zeremonie anwesenden Anwohner und lokale Regierungsbeamte legten Blumen an der Gedenktafel nieder".

Fürwahr: Die vorgenommenen Sanierungen des Friedhofs haben mich sehr beeindruckt und auch berührt. Den Initiatoren und Beteiligten gilt mein besonderer Dank für das geleistete Werk. Altersbedingt kann ich jetzt leider keine Reise mehr angehen, aber das Wissen, dass unser Friedhof jetzt wieder als ein solcher wahrgenommen werden kann, entschädigt mich ausreichend.



15. Mai 2021: Die Geistlichen bei der Weihung des Teschendorfer Friedhofs (Quelle: Foto aus Google Cementarz Cieszymowo)

Die Gedenktafel mit meiner deutschen Übersetzung trägt die folgende Inschrift:

An dieser Stelle befindet sich zum Gedenken
an die ehemaligen Einwohner des Dorfes
ein evangelischer Gutsfriedhof aus
der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert.

Cieszymowo 2020

Aus meinen Aufzeichnungen "Gegen das Vergessen" - überarbeitet im August 2024.

Heinz-Joachim Kunz, geb. 1938 in Klein-Teschendorf

Quellen: Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge, Der Kreis Stuhm, Unterlagen und Schulchronik der Gemeinde Teschendorf bis 1945, mündliche und schriftliche Aussagen von Ingeborg Keller geb. Siegner+, Traudel Nicolaus geb. Krupp, Kurt Noetzel, Herbert Strömer, Gerda Tehse geb. Rundmann+, Oma+, Tante Grete+ und Mutti+ und andere.

Auszug aus der polnischen Chronologie der Friedhofs-Erneuerung <https://pomagam.pl/cmentarzczesymowo>

In Teschendorf/Cieszymowo, auf einem Hügel an der Nordseite der Straße in Richtung Stangenberg/Stażki, befindet sich ein Gutshof und ein evangelischer Friedhof aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auf dem Friedhof befinden sich etwa 30 Gräber. Auf einigen von ihnen sind noch die Namen der Verstorbenen zu lesen: August Schröder (1857-?), Gustaw Kiewitt (18.8.1864-?), Kurt Kunz (13.12.1911-30.1.1912), Wtw. Amalie Granti(?), 6.6.1845-6.9.1926.

Solange dort Deutsche lebten, kümmerten sich diejenigen, die vor dem Krieg hier lebten, um die Gräber. Aber der Friedhof wurde seit Jahren nicht gepflegt.



Drohnenfoto: der Zustand des Friedhofs im Januar 2021 nach dem Fällen von abgebrochenen und kranken Bäumen

Zuerst holten die Organisatoren die Zustimmungen des Denkmalpflegers und des Eigentümers des Friedhofs-Geländes ein. Der Hang wurde von einem örtlichen Bauernhof mit Erde aufgefüllt. Im Herbst 2020 wurde der Friedhof gereinigt. An Stellen, an denen im Laufe der Zeit Bäume abgebrochen waren, wurden mehrere 2,5 Meter hohe Laubbäume gepflanzt, um die natürliche Umzäunung des Friedhofs wiederherzustellen und gleichzeitig die Stabilisierung der Neupflanzungen mit Pfählen zu gewährleisten.

Baumsetzlinge wurden teilweise aus den Sammelmitteln und teilweise aus Eigenmitteln finanziert. Das Kreuz wurde neu bemalt - mit einer zweiten Schicht Spezialfarbe, die im Herbst gepflanzten Ziergräser und Gräser wurden gepflegt (Beschneiden, Harken, Düngen, Fegen etc.) und das Gras gesät.

Am 15. Mai 2021 fand der bereits erwähnte Gottesdienst statt.

Ende Oktober 2021 wurden mit den Spendengeldern von über 20 Personen eine Treppe zum Friedhof fertiggestellt, die den Aufstieg über den steilen Hang erleichtert. Damit wurde nach über 1,5 Jahren das Renovierungsprojekt des Friedhofs in Cieszymowo abgeschlossen.

Die Arbeit wäre ohne die Einbeziehung aktiver Bewohner und ehrenamtlicher Unternehmer vor Ort nicht möglich gewesen.



**Liebe Stuhmer, denkt daran:
Der Heimatbrief lebt nur von Eurer Mitarbeit und Euren Spenden !**



der ehemalige evangelische Friedhof in Teschendorf/Cieszymowo
am 19.06.2024, Fotos von Herrn Wiesbaum

Name des Gutes	Grundsteuer-Reinertrag /H	Größe in Hektaren (abgerundet)							Viehstand					Angaben aller industriellen Anlagen und Fernsprechan schlüsse	
		Summa	Acker incl. Gärten	Wiesen	Weiden	Holzungen	Umland, Heide, Wege etc.	Wasser	Pferde	Rindvieh			Schafe		Schweine
										überhaupt	davon Kühe	davon Kälber			
Klein-Watkowitz , Rittergut	6706	297	280	1	2	7	7	—	40	170	80	—	120	Molkerei	
Kollosomp , Gut, z. Gem. K. geh.	1150	120	118	—	—	—	2	—	25	60	40	—	30	☛ Straszewo	
do. , do.	1812	70	68	1	—	—	1	—	12	40	20	—	20		
do. , do.	538	64	53	10	—	—	1	—	15	30	20	—	30	Molkerei	
Kontken , Gut	5566	358	267	72	3	—	16	—	27	100	55	250	162		
Krastuden , Gut.....	4336	438	366	46	12	4	9	1	60	143	109	14	32	Mahlmühle und Ziegelei	
Kuxen , Gut	2579	180	143	13	14	—	3	7	34	97	56	273	58	☛ Christburg No. 13	
Lautensee , Gut mit Litefken	10828	557	440	84	28	—	4	1	71	173	77	673	180	Ziegelei ☛ Christburg No.7	
Linken , Rittergut	4274	405	280	87	28	—	7	3	48	140	54	200	45		

Güter-Adressbücher mit Angaben zum Kreis Stuhm

Inhalt: Name des Gutes, Grundsteuer-Reinertrag, Größe in Hektar, Viehbestand, industrielle Anlagen, Fernsprecher, Besitzer, Pächter usw.

Auszug von Seite 170 und 171 aus :

Paul Niekammer: Westpreussisches Güter-Adressbuch Stettin 1903

192 Seiten, ISBN 978-3-88372-247-4

Dieses und weitere drei Güter-Adressbücher mit Angaben zum Kreis Stuhm befinden sich in unserem Archiv in Bremervörde und werden bei unseren Heimatkreistreffen in Düsseldorf und Bremervörde zur Ansicht ausgelegt. Kostenlose Kopien zum Kreis Stuhm können Sie bei Schatzmeister B.Kolb anfordern.

Die Bücher sind auch im Buchhandel erhältlich, werden auf Anforderung produziert (Book on Demand), Kosten ca. 20.- Euro. Alle vier Werke unterliegen nicht mehr dem Urheberrecht und sind deshalb gemeinfrei.

Digitale Güter-Adressbücher auf DVD können bestellt werden unter <https://www.adressbuch-service.de/>

Güter-Adressbuch Provinz Westpreußen Leipzig 1912

von Ernst Seyfert 328 Seiten, ISBN 978-3-88372-399-0

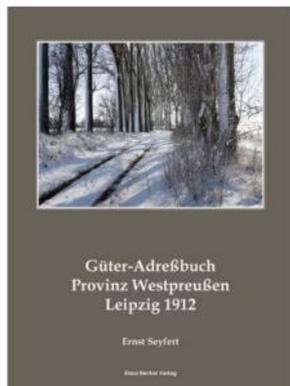
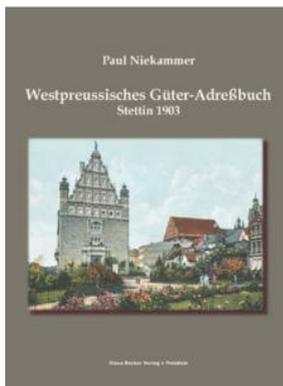
Landwirtschaftliches Güter-Adressbuch Provinz Ostpreußen 1922

von Oskar Köhler 544 Seiten, ISBN 978-3-88372-290-0

Landwirtschaftliches Güter-Adressbuch Provinz Ostpreußen 1932

von Hans Wehner 608 Seiten, ISBN 978-3-88372-345-7

Name des Besitzers	Name des I. Pächters II. Verwalters	Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation mit Angabe der Entfernung km	Kirchspiele a. evangl. b. kathol.	I. Standesamts- bezirk II. Stadt- bezw. Amtsbezirk	Sitz des Amts- Gerichts
Karl Findelsen		3,1 Straszewo P. T.	a. Rehhof	I. Watkowitz	I
		7 Rehhof E.	b. Pestlin	II. do.	
Ernst Bielfeld, Ritt- meister d. Landw.-Kavall.		3,1 Nikolaiken P. T. E.	a. Gr.-Rohdau b. Pestlin	I. Kollosomp II. do.	I
		— Kollosomp E. (Verladestelle)	do.		
Rudolf Lickfett		5 Nikolaiken P. T. E.	a. u. b. do.	I. u. II. do.	I
Leo Ohl		— Kollosomp E. (Verladestelle)	a. u. b. do.	I. u. II. do.	I
		2,5 Mlecewo P. T. E.	a. Stuhm b. Altmark	I. u. II. do.	I
Ferdin. Springborn		3,5 Nikolaiken P. T. E.	a. Gr.-Rohdau b. Altmark	I. Krastuden II. do.	I
Ludwig Plehn, Land- schafts-Direktor		2,5 Christburg P. T. E.	a. Christburg b. do.	I. Trankwitz II. do.	II
Paul Pollnau		7 do.	a. u. b. do.	I. u. II. do.	II
Max v. Flottwell, Ritt- meister a. D.	II. Heise	3,5 Tiefensee P. T.	a. Gr.-Rohdau	I. Stangenberg	I
August Seyffarth		8,5 Nikolaiken E.	b. Schoenwiese	II. do.	
		9 Christburg E.			



**Stuhmer Bürgermeister Leszek Tabor
tritt nach einer Amtszeit von
1998 bis 2024 nicht zur Wiederwahl an**

Leszek Tabor wurde 1958 in Sztum geboren. Nach dem Studium an der Fakultät für Journalismus und Politikwissenschaft der Universität Warschau arbeitete er 1984 bis 1994 als Lehrer und Direktor einer Grundschule in Neudorf (Nowa Wieś). In den Jahren 1990 bis 1998 war er Stadtrat und von 1994 bis 1998 auch stellvertretender Bürgermeister von Sztum. 1998 wurde er erstmals zum Bürgermeister der Stadt und Gemeinde Sztum gewählt, damals nicht von den Bürgern, sondern vom Stadtrat.



Seit 2002 wurde er in Direktwahlen von den Bürgern immer wieder bestätigt. Da es 2002 im ersten Wahlgang vier Kandidaten gab, war eine zweite Stichwahl nötig, die Tabor mit 57,65 % gewann.

2006 gab es sechs Kandidaten. In der ersten Runde stimmten für Tabor 49,97 %, in der Verlängerung 71,08 %.

2010 kämpften drei Kandidaten. In der ersten Runde bekam Tabor 49,36% der Stimmen in der zweiten 59,39%.

2014 besiegte Tabor gleich in der ersten Runde zwei Konkurrenten und gewann 51,65 % der Stimmen.

2018 gewann Tabor wieder gleich in der ersten Wahlrunde 57,35% der Stimmen und ließ die anderen drei Kandidaten zurück.

Er strebte 2024 keine Wiederwahl an, erhielt jedoch ein Mandat als Ratsmitglied des Kreises Sztum und soll laut Koalitionsvertrag deren Arbeit als Vorsitzender leiten.

Am 24. April verabschiedete sich der scheidende Bürgermeister von seinen Mitarbeitern und bekundete, dass die Qualität der Arbeit der Stadtbeamten einen großen Einfluss auf den Verlauf seiner Amtszeit und alle in dieser Zeit erzielten Erfolge hatte.

"Ich verlasse Sztum in guter Verfassung und mit einer Schublade voller Projekte, die zur Umsetzung bereit sind, aber auch mit großem Kapital in Form kompetenter Mitarbeiter, denn Sie sind die wertvollste Ressource unserer Stadt" sagte er seinen Kollegen.

Der Journalist Janusz Ryszkowski, ein langjähriger Mitarbeiter von Tabor, schenkte ihm ein Buch über Stadtgeschichte. Die beschriebene über 750-jährige Geschichte zeigt, dass Leszek Tabor die längste Zeit als Bürgermeister von Sztum fungierte. Er hat auch die längste Amtszeit unter den Herrschern in der unteren Weichselregion.

Und als es so aussah, als würde er fast ewig leben, weil er nach geltendem Recht noch eine Amtszeit vor sich hatte, beschloss er zu gehen. "Niemand ist ewig, auch wenn er so über sich selbst denkt" lachte Leszek Tabor.

Das Informationsmagazin "Informator" der Stadt Sztum für die Bürger erscheint mehrfach im Jahr und liegt im Rathaus aus. Hier Auszüge aus einem Interview mit Bürgermeister Tabor:

<< Die letzte Amtszeit dauerte fast 6 Jahre, weil die PIS-Regierung sie verlängerte, unter anderem wegen der Pandemie und dem Krieg in der Ukraine. Wir haben alle den Atem angehalten, aber ich sage immer, dass in Krisensituationen echte Qualität und Managementfähigkeiten gefragt sind. Als lokale Regierung und Gemeinschaft haben wir diese Situationen gemeistert.

Trotz vieler Widrigkeiten ist es uns gelungen, viele kleinere und größere Investitionen abzuschließen, die die Lebensqualität der Einwohner der Stadt und der Gemeinde deutlich verbessert haben. In den Bereichen lokale Straßeninfrastruktur und Bildung hat sich viel verändert. Die überwiegende Mehrheit der Bewohner pendelt mittlerweile über asphaltierte Straßen zu ihren Häusern. Unsere Schulen verfügen über eine sehr moderne Ausstattung. An der Schule in Czernin (Hohendorf) wurde eine ganz neue Sporthalle gebaut

Ich musste Sztum auch auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten. Ein äußerst wichtiges Thema in der nächsten Amtszeit ist die Entwicklung von Mehrfamilienhäusern. Verschiedene staatliche Institutionen in Warschau und Danzig haben uns daran gehindert, Land für diesen Zweck bereitzustellen. Knapp 130 Umfragen wurden von interessierten Bewohnern durchgeführt und auf dem Grundstück können ca. 100 Wohnungen gebaut werden. Es ist schön, in Sztum zu leben, es ist eine Stadt mit einer reichen Kultur-, Sport- und Freizeitinfrastruktur, es gibt Kindergärten, einen Kindergarten, ein Krankenhaus und Gesundheitskliniken.



Es gibt auch Arbeit. Die Arbeitslosigkeit beträgt etwa 3%, aber aufgrund des Mangels an Wohnraum nimmt unsere Bevölkerung ab. Das muss sich ändern!

Das kommunale Unternehmen PWiK hat ein Projekt zum Bau einer modernen Kläranlage vorbereitet. Wir warten auf die Ergebnisse des Wettbewerbs zur Kofinanzierung dieser Investition in Warschau.

Wir sind unserem eigenen Sztum-Weg gefolgt, denn darin liegt die Essenz der Selbstverwaltung, dieser unterschied sich oft vom Weg unserer Nachbarn.

Ich war der Bürgermeister verschiedener Durchbrüche und Meilensteine. In diesen 30 Jahren galt es, das Verfallene wieder aufzubauen, das zu stärken, was Hoffnung für die Zukunft gab, und das zu neutralisieren, was Ängste verursachte. In diesen Zeiten des Durchbruchs war es notwendig, die Zügel in die Hand zu nehmen, lokale Regierungsstrukturen aufzubauen, der Entwicklung eine Richtung zu geben, Gelder aus verschiedenen Quellen zu beschaffen, offene Gespräche mit den Bewohnern zu führen und verschiedene Entscheidungen zu treffen – oft schwierig und schmerzhaft.

In diesen Jahren gelang es mir, ein Gemeinschaftsgefühl unter den Bewohnern aufzubauen, die für ihr eigenes Wohlergehen arbeiten und zusammenarbeiten müssen. Es gelang uns eine Kommunalverwaltung aufzubauen, die verschiedenen Herausforderungen gewachsen ist, und unsere Erfolge sind für viele eine Inspiration.

Jetzt ist die Zeit der Debatte und Diskussion gekommen. Aufgrund der Kommunalwahlen höre ich bereits die Stimmen verschiedener „Retter“ und Wundertäter, die die Bewohner davon überzeugen, dass in der Kommune bisher alles falsch gemacht wurde und die Investitionen erfolglos waren. Es liegt auf der Hand, dass die Bewohner mir bei einer schlechten Verwaltung der Kommune nie die Aufgabe anvertraut hätten, die Kommune fast 30 Jahre lang zu verwalten.

Rückblickend fühle ich mich als Bürgermeister erfüllt, weil ich als hier geborener Einwohner von Sztum meine Träume aus meiner Kindheit und Jugend erfüllen konnte. Es stellte sich heraus, dass dies auch die Träume vieler Bewohner waren. Wer hat zum Beispiel nicht von einem wunderschönen Boulevard rund um den Stuhmer See und vielen anderen Dingen geträumt? Auf meinem Weg traf ich viele gute Menschen, Kollegen, Stadträte, Leiter unserer Gemeinschaft, Leiter verschiedener Institutionen, die mich unterstützten und halfen. Es war mein wunderschönes Abenteuer, Bürgermeister zu sein, man könnte sagen, das Abenteuer meines Lebens.

Ich beende meine Aufgabe als Bürgermeister, möchte mich aber weiterhin für die Bewohner einsetzen. Ich verfüge über Wissen und Erfahrung, weshalb ich mich entschieden habe, für den Kreistag von Sztum zu kandidieren.>>

Leszek Tabor



Die Zusammenarbeit unseres Heimatkreises mit Bürgermeister Tabor war immer sehr offen und positiv, freundlich, ja herzlich. Wir wurden von ihm immer herzlich eingeladen und aufgefordert, Sztum zu besuchen. Auf seine Einladung hin führten wir sogar unser Heimatkreistreffen Ende Mai 2009 in Sztum durch, in unserer und seiner Heimatstadt ! Schon früh begrüßte er eine Reisegesellschaft und äußerte die Hoffnung, daß wir einmal Freunde werden. Das ist umso bemerkenswerter als er einmal im September 2022 bei einem Empfang im Kreishaus in Rotenburg anfängliche Vorbehalte gegen die Deutschen zugab, aufgrund der Kriegserlebnisse seiner Eltern.

Am 27. April 2005 fand anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Sztum eine Feierstunde in der Burg in Sztum statt. Bürgermeister Tabor überreichte dem damaligen Heimatkreisvertreter Alfons Targan eine Anstecknadel zur Erinnerung an dieses Ereignis.

Der stellvertretende Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum reiste im Juni nach Stuhm

Mittwoch, 12.6. Reise mit dem Pkw von Bremen nach Stuhm

Donnerstag, 13.6. Besuch bei Landrat Leszek Sarnowski in Stuhm



v.links: Zbigniew Zwolenkiewicz, stellv. Landrat Ludwik Butkiewicz, H.Wiesbaum, Landrat Leszek Sarnowski

Es kommen immer weniger Menschen aus der Ukraine in die Stadt und den Kreis Stuhm. Viele Ukrainer fanden inzwischen Arbeit und Wohnungen in verschiedenen Städten, so daß die bisherigen Unterstützungen für diese Menschen sich verringerten. Auch unsere Unterstützung, die sehr geholfen hat, wird nun nicht mehr benötigt. Landrat Sarnowski und sein Stellvertreter Butkiewicz möchten die Zusammenarbeit mit dem Heimatkreis Stuhm und mit dem Landrat in Rotenburg weiter vorsetzen. Beide senden herzliche Grüße an Herrn Landrat Marco Prietz in Rotenburg, sowie Herrn Manfred Neumann und Bernhard Kolb vom Heimatkreis Stuhm.

Freitag 14.06.2024 Besuch bei der Deutschen Minderheit in Stuhm

Mit dem Vorsitzenden Herrn Kropidowski und der Schatzmeisterin Frau Manteufel besprach ich die aktuelle Lage und die Aktivitäten der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Stuhm. Unter anderem nahmen sie am Nationalfeiertag, dem 3.Mai an der Feier teil und legten im Namen des Heimatkreises Stuhm einen Blumenstrauß nieder.

Das Büro der Gesellschaft "Vaterland" in Marienwerder ist nach dem Tod des Vorsitzenden Herrn Ortman leider zur Zeit geschlossen, auch telefonisch war niemand erreichbar.



v.links: H.Wiesbaum, Gabriela Manteufel, Helmut Kropidlowski.

Samstag 15.6. Besuch auf den deutschen Friedhöfen in Baumgart und Teschendorf

Die Instandhaltung des Friedhofes in Baumgart entspricht nicht mehr dem gleichen Standard wie am Anfang, aber er ist ansehnlich und nicht in Vergessenheit geraten. Ein Schild am Friedhof informiert über diesen ehemaligen evangelischen Friedhof und das Projekt der Restaurierung von Friedhöfen in der Gemeinde Christburg zur Stärkung der lokalen Identität und Integration. Dies wurde mitfinanziert von der Woiwodschaft Pommern im Rahmen des Projektes "Aktives pommersches Dorf". Ein Treffen mit den Beteiligten war nicht möglich, da diese Personen nicht in Teschendorf wohnen. Ansprechpartner ist Herr Tomasz Bedniak, Ratsmitglied aus Nikolaiken. Foto unten: der Friedhof in Baumgart



In Teschendorf richteten die Bewohner ein "historisches Zimmer" ein, das leider nicht geöffnet war. Das quartalsweise erscheinende regionale Kulturmagazin "Prowincja" war auch an der Revitalisierung dieses Friedhofes beteiligt. Über die Revitalisierung des ehemaligen evangelischen Friedhofes in Teschendorf/Cieszymowo wird hier im Heimatbrief gesondert im Beitrag von Herrn Kunz berichtet.



Sonntag 16.6. Besuch bei Herrn Slawomir Michalik in Stuhm

Während des Besuchs bei Herrn Michalik äußerte er im Gespräch an uns den Wunsch um Spenden von Vitrinen für das Museum. Er plant, den unteren Teil des Museums mit neuen Projekten auszubauen.

Montag 17.6. Besuch bei Bürgermeister Bartosz Mazerski in Stuhm.

Bürgermeister Leszek Tabor war von 1998 insgesamt 5 Amtsperioden zu je 5 Jahren bis 2024 im Amt. Zur Bürgermeisterwahl am 07.04.2024 trat er nicht mehr an. Seither übt er nun die Funktion des Vorsitzenden des Kreisrates des Stuhmer Landkreises aus.

Zum neuen Bürgermeister wurde Bartosz Mazerski gewählt. Er erhielt gleich im ersten Wahlgang 2.993 Stimmen (52,5%). Sein Stellvertreter ist Adam Kaszubski. Die Gespräche mit beiden Herrn verliefen positiv und informativ. Beide möchten uns in Rotenburg und Bremervörde kennenlernen und unsere Partnerschaft fortsetzen.



links im Bild der neue Stuhmer Bürgermeister Bartosz Mazerski
rechts sein Stellvertreter Adam Kaszubski

Dienstag 18.6. Besuch beim Pfarrer der Kirche St. Anna in Stuhm



Der Besuch beim Pfarrer in Stuhm fand in angenehmer Atmosphäre statt. Er stand im Zusammenhang mit einer Anfrage eines unserer Mitglieder zu einem bestimmten Gebäude in Braunsvalde.

Der neue Pfarrer in Braunsvalde ließ ein neues Pfarrhaus neben der Kirche errichten. Weitere Informationen zu dem Haus auf dem Bild kann man beim Bistum Elbing einholen.

Mittwoch 27.6. Rückreise von Stuhm nach Bremen

Stanislaw Wiesbaum, stellvertretender Heimatkreisvertreter



Am 3. Oktober 2024 wurde in der Evangelischen Kirche in Stuhm eine Ausstellung eröffnet. Sie ist gewidmet dem Priester Władysław Demski, geboren in Dietrichsdorf am 5. August 1884 und ermordet in Seckenhausen 1939. Unter den Gästen waren der Bischof von Elbing Jacek Jezierski, Pater Prof. Jan Wiśniewski und Dekan Mgr. Andrzej Starczewski aus Stuhm. Es sprachen auch Bartosz Mazerski, Bürgermeister von Sztum, und Leszek Sarnowski, Landrat von Sztum.

eine Ausstellung von Sławomir Michalik, eingesandt von ihm mit freundlichen Grüßen an die Leser des Stuhmer Heimbriefes

unten, von links: Dekan Starczewski, H. Michalik, Pater Wiśniewski, Bischof Jezierski
Fotos von Sławomir Lipski





Besuchen Sie das private Museum im Stadtzentrum von Stuhm in der alten evangelischen Kirche

Stuhm und das Stuhmer Umland - Wenn Sie nach Stuhm kommen, besuchen Sie unbedingt die einzigartige museale Dauerausstellung aus den privaten Beständen des leidenschaftlichen Sammlers

Slawomir Igor Michalik

Andenken, Porzellan, technische Geräte, Möbel, Postkarten, Fotos, alte Metall-/Holzschilder, Briefe, Rechnungen, Dokumente, Karten, Flaschen und Porzellan mit Aufschriften, Zertifikate, Zeitungen, Schmuck, Kleiderbügel, Münzen, Abzeichen, Schnallen, Knöpfe,

viele weitere interessante Objekte. Sie dokumentieren die Geschichte der Stadt Stuhm und seines Umlandes vom Mittelalter bis 1945.

Eintritt frei, um Spenden wird gebeten. Über 2.600 Exponate in der Ausstellung. Fast alle Objekte mußten angekauft werden.

Alles im Privatbesitz von Herrn Michalik (links im Bild).

Gäste sind herzlich willkommen
Gruppenbesichtigungen nach vorheriger Anmeldung

Anrufe (deutsch) +48 00 601 880 119

Anrufe (polnisch) +48 00 600 377 001 (Herr Slawomir Michalik)

Email. alieml@wp.pl



Erinnerung an Heimat wachhalten

75 Jahre Heimatkreis Stuhm: Jubiläumstreffen in Bremervörde – Großes Lob für Landkreis Rotenburg als Pate

von Nora Buse und Stefan Algermissen

Bremervörde. Vor 75 Jahren gründete sich der Heimatkreis Stuhm, für den einst der Landkreis Bremervörde eine Patenschaft übernahm. Am Sonnabend hat der Vorstand das Jubiläum mit einer Kranzniederlegung im Bürgerpark und einer Feier im Hotel Daub begangen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verloren rund 15 Millionen Deutsche aus den ehemaligen Ostgebieten ihre Heimat. Auch im damaligen Landkreis Bremervörde suchten zahlreiche Heimatvertriebene und Kriegsflüchtlinge Zuflucht – etwa 600 von ihnen kamen aus dem ehemaligen Kreis Stuhm in Westpreußen.

1949 wurde der Heimatkreis Stuhm gegründet, um die Erinnerung an die alte Heimat und ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte wachzuhalten und gleichzeitig für die Heimatvertriebenen ein Forum zum Austausch und zur Pflege der Gemeinschaft zu schaffen. 1956 übernahm der Landkreis Bremervörde die Patenschaft für den Kreis Stuhm, die später an den Landkreis Rotenburg überging.

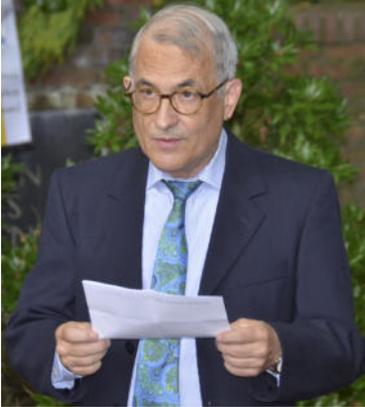
Auch 75 Jahre nach Gründung des Heimatkreises ist die Verbundenheit zum ehemaligen Kreis Stuhm noch eng, wie sich am Wochenende beim jüngsten Heimatkreistreffen zeigte: „Über 30 Menschen haben sich in diesem Jahr zusammengefunden. Das ist eine beachtliche Zahl“, freute sich der Heimatkreisvertreter Manfred Neumann aus Hannover.

„Nicht für alle das Ende der Gewalt“

Bei einer Kranzniederlegung am Ehrenmal für die „Toten des Ostens“ im Bremervörder Bürgerpark erinnerte Bernhard Kolb, Schatzmeister des Stuhmer Heimatkreises, an das Ende des Zweiten Weltkrieges. „Nicht für alle Deutschen bedeuteten das automatisch Freiheit und das Ende von Gewalt“, sagte Kolb. „Für 15 Millionen Deutsche in den deutschen Ostgebieten, in Ost- und Südosteuropa, begann eine schwere Odyssee. Sie wurden gewaltsam aus ihrer über Jahrhunderte angestammten Heimat vertrieben, aus ihren Häusern, Dörfern und Städten und in eine ungewisse Zukunft verjagt.“

Viele Menschen starben auf der Flucht oder bleiben für immer vermisst. „Der Heimatkreis“, sagte Kolb, „hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an dieses leidvolle Kapitel der Geschichte wachzuhalten – ohne Groll oder Rachedgedanken.“ Der 68-Jährige, der neben der ehrenamtlichen Tätigkeit als Schatzmeister auch den „Heimatbrief“ redaktionell verantwortet, berichtete der Redaktion, dass die Kartei des Heimatkreises Stuhm derzeit noch 1.000 Namen aus ganz Deutschland

enthalte. 79 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges sind diese Überlebenden in aller Regel die Kinder von damals.



Bernhard Kolb aus Wiesbaden hat die Vertreibung nicht miterlebt. Dennoch engagiert sich der 68-Jährige für den Heimatkreis Stuhm.

„Auch dieser Teil der Geschichte sollte nicht vergessen werden“, findet er.



Der Stellvertretende Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum (von links), Heimatkreis-Schatzmeister Bernhard Kolb und Landkreis-Referent Michael Meyer legen Kränze am Ehrenmal im Bürgerpark nieder.

Nach der Kranzniederlegung trafen sich die Heimatkreismitglieder im Hotel Daub zum Austausch in gemütlicher Runde. Unter den Jubiläumsgästen war auch Michael Meyer, der als Referent bei der Rotenburger Kreisverwaltung für Patenschaften zuständig ist. Nach dem Mittagessen standen ein Besuch des Stuhmer Museums und eine Filmvorführung an.



Wollen die Verbindung zwischen dem Landkreis Rotenburg und dem ehemaligen Kreis Stuhm in Westpreußen auch in Zukunft pflegen: Beisitzer Hans von Allwörden, der stellvertretende Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Michael Meyer vom Landkreis Rotenburg, Beisitzerin Elisabeth Lambrecht, der Heimatkreisvertreter Manfred Neumann und Schatzmeister Bernhard Kolb.

„Es geht noch ein bisschen weiter mit uns“

Zukunftsprognosen für den Heimatkreis gestalten sich schwierig, weil es immer weniger Zeitzeugen gibt, dennoch ist der Heimatkreisvertreter Manfred Neumann optimistisch gestimmt: „Es geht noch ein bisschen weiter mit uns. Wir werden auf jeden Fall zwei Jahre weitermachen.“ Man wolle aber auch nicht die Augen vor den Tatsachen verschließen. Neumann: „Die Alten sterben aus, und die Jungen haben keinen Bezug mehr zu West- oder Ostpreußen, weil ihnen dieser Teil der Geschichte in der Schule vorenthalten wird.“

Einige westpreußische Heimatkreise haben sich bereits aufgelöst. Wunsch des Heimatkreises Stuhm ist es, seine Arbeit so lange wie möglich fortzuführen. Mit den Vorstandswahlen am Sonnabend wurde der Grundstein dafür gelegt.

Auch Michael Meyer von der Kreisverwaltung sicherte weitere Unterstützung zu: „Der Landkreis steht nach wie vor zu den Verpflichtungen, die aus der Patenschaft hervorgehen“. Landrat Marco Prietz habe immer betont, wie wichtig ihm die Fortführung der Patenschaft sei. Doch ohne die ehrenamtlichen Kräfte des Heimatkreises, so Meyer, würde die Patenschaft nicht funktionieren.

Meyer fügte hinzu: „Im Namen des Landkreises bedanke ich mich deshalb bei den ehrenamtlichen Funktionsträgern des Vorstandes – und insbesondere bei den Eheleuten Paschilke, die 20 Jahre die Heimatkreiskartei gepflegt haben und nun aus gesundheitlichen Gründen aus dem Vorstand ausgeschieden sind.“



Horst Sombert (rechts) und Familie gestalteten den musikalischen Rahmen beim Jubiläumstreffen.

Heimatkreis, was ist das eigentlich?

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges, nach Flucht und Vertreibung stand für viele Deutsche aus den ehemaligen Ostgebieten die Zusammenführung von Familien, das Suchen nach Angehörigen, Freunden und Bekannten im Vordergrund.

Bald fanden sich ehrenamtliche Mitarbeiter, die die Sammlung der Adressen der über ganz Deutschland zerstreuten Landsleute in Heimatorts- oder Heimatkreiskarteien übernahmen und Korrespondenzen führten.

Das Stuhmer Museum in Bremervörde (Vorwerkstraße 17) bietet einen Einblick in die Historie des Landkreises Stuhm im ehemaligen Westpreußen. Es hat wesentlichen Anteil an der Erhaltung des Kulturgutes und des Brauchtums der Vertriebenen und Flüchtlinge.

Artikel und Fotos von Nora Buse und Stefan Algermissen
Bremervörder Zeitung vom 27. August 2024
Abdruck mit freundlicher Genehmigung

75 Jahre Heimatkreis Stuhm

Jubiläumstreffen in Bremervörde am Samstag, den 24. August

Das Jubiläumstreffen wurde um 09:30 Uhr mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal im Bürgerpark in Bremervörde eröffnet. Schatzmeister Bernhard Kolb erinnerte in einer kurzen Ansprache an das Kriegsende.

Danach trafen sich die Stuhmer im Hotel Daub wieder im Jägerzimmer. Gemäß der Satzung wurden nach zwei Jahren wieder Vorstandswahlen durchgeführt. Heimatkreisvertreter Manfred Neumann, Stellvertreter Stanislaw Wiesbaum, Schatzmeister Bernhard Kolb und die Kassenprüfer Heidrun Ratza-Potrýkus und Dr. Robert Schilling wurden wiedergewählt. Als Beisitzer wurden Hans von Allwörden und Elisabeth Lambrecht gewählt. Als Vertreter des Landrates nahm Patenschaftsbetreuer Michael Meyer an unserem Treffen teil.



Die Eheleute Heinz und Lieselotte Paschilke, die 20 Jahre die Heimatkreiskartei gepflegt haben mußten aus gesundheitlichen Gründen vor einem Jahr aus dem Vorstand ausscheiden. Die Karteiführung wurde daher aufgeteilt auf Herrn Wiesbaum, Herrn Kolb und den Patenkreis.

Manfred Neumann war optimistisch gestimmt: "Wir werden auf jeden Fall weitermachen, so lange wie möglich, aber auch nicht die Augen vor den Tatsachen verschließen. Die Alten sterben aus, und die Jungen haben keinen Bezug mehr zu West- oder Ostpreußen, weil ihnen dieser Teil der Geschichte in der Schule vorenthalten wird."

Herr Kolb dankte dem Patenkreis ganz ausdrücklich für seine vorbildliche und treue Unterstützung in den vergangenen 67 Jahren seit Übernahme der Patenschaft im Jahr 1957. Die führenden Vertreter des Patenkreises haben ihr Versprechen von damals immer treu und ehrlich gehalten.

Patenschaftsbetreuer Michael Meyer sicherte weitere Unterstützung zu. Der Landkreis steht nach wie vor zu den Verpflichtungen, die aus der Patenschaft hervorgehen. Der neue Landrat Marco Prietz betont immer, wie wichtig ihm die Fortführung der Patenschaft sei. Doch ohne die ehrenamtlichen Kräfte des Heimatkreises funktioniert die Patenschaft nicht. Meyer bedankte sich im Namen des Landkreises bei den ehrenamtlichen Mitgliedern des Vorstandes, besonders bei den ausgeschiedenen Eheleuten Paschilke.

Horst Sombert und seine Kinder Robert und Angelika sorgten wieder für ausgezeichnete musikalische Unterhaltung mit vielen bekannten Liedern, darunter natürlich auch das Westpreußenlied, das wie immer besondere Gefühle hervorgerufen hat.

Nach der Wahl besuchten viele der insgesamt 34 Teilnehmer das Stuhmer Museum. Zum Teil waren es Tagesgäste aus der näheren Umgebung, aber viele nahmen eine weite Anreise in Kauf.



Das Foto oben entstand beim Heimatkreistreffen vom Treffen von 1983 und zeigt, daß die Familie Sombert uns all die Jahre treu geblieben ist !

Vom Heimatkreis Marienwerder nahmen erneut Heimatkreisvertreter Franz Liss und Schriftleiter Hanno Schacht teil.

Auch wenn die Teilnehmerzahlen von früher nicht mehr erreicht werden können, denn auch von den Minderheitsgruppen konnte keiner mehr kommen, war es ein sehr schönes Treffen und hat allen gut gefallen.

Die Bremervörder Zeitung wurde wieder eingeladen und berichtete - wie schon seit vielen Jahren - fair und ausgewogen über unser Treffen. Hiefür danken wir der Redakteurin Nora Buse und dem Fotograf Stefan Algermissen.

Bernhard Kolb

Heimat deine Sterne

Heimat deine Sterne,
 Sie strahlen mir auch am fernen Ort.
 Was sie sagen, deute ich ja so gerne
 als der Liebe zärtliches Losungswort.
 Schöne Abendstunde,
 der Himmel ist wie ein Diamant.
 Tausend Sterne stehen in weiter Runde,
 von der Liebsten freundlich mir zugesandt.
 In der Ferne träum´ ich vom Heimatland.

Länder und Meere, so schön und so weit,
 Ferne, zu Märchen und Wundern bereit,
 alle Bilder müssen weichen,
 nichts kann sich mit dir vergleichen!
 Dir gilt mein Lied in der Ferne, Heimat.

Stand ich allein in der dämmernden Nacht,
 hab´ ich an dich voller Sehnsucht gedacht.
 Meine guten Wünsche eilen,
 wollen nur bei dir verweilen.
 Warte auf mich in der Ferne, Heimat.



Dieses Lied zählte während des 2. Weltkrieges neben „Lili Marleen“ zu den beliebtesten Schlagern auf den deutschen Soldatensendern. Es stammt aus dem Film „Quax, der Bruchpilot“, mit dem Heinz Rühmann 1941 der Durchbruch als Schauspieler gelang. Erich Knauf schrieb den Text, Werner Bochmann die Musik. Im Original wurde es von Wilhelm Strienz gesungen, später auch von Rudi Schuricke (Foto: wikipedia), Fred Bertelmann und Freddy Quinn.



Zeichnung von Heinz Seifert, frh.Baumgarth, Kr.Stuhm

Mein Lebensweg von Birkendorf, Kreis Stuhm bis Velbert/Rheinland

von Dr. Klaus Thimm

Im Folgenden bemühe ich mich, eine überschaubare Übersicht über den ersten Abschnitt meines Lebens vom 27. August 1934 in Birkendorf, Kreis Stuhm, Westpreußen, bis zum Beginn des neuen Lebens am 28. August 1946 in Velbert/Rheinland zu schreiben.

Die ersten der 90 Jahre eines bewegten Lebens in eine überschaubare Darstellung hineinzupressen – eine Darstellung, bei der die Verbindung zur alten, verlorenen Heimat Westpreußen nicht zu kurz kommen soll, ist eine Herausforderung. Heimat Westpreußen, Heimat Kreis Stuhm – mein Vater war ein begeisterter Heimatforscher und schaffte es zu belegen, dass die Ankunft der Familie Thimm im Ordensland Westpreußen in der Zeit um 1270 erfolgt war. Zum großen Stolz auch meiner Mutter, die sich als Lehrerstochter ebenfalls für solche Untersuchungen begeisterte. Da meine Großeltern nach dem 1. Weltkrieg in dem polnisch gewordenen Korridor keine Zukunft mehr sahen, wollten sie im Kreis Stuhm mit einem Bauernhof neu anfangen. Das Gefühl eines unbeschwerten Aufbruchs ging jedoch verloren, als die Mutter meines Vaters – eine sehr durchsetzungsstarke und zugleich betont evangelische Frau – mit dem für Troop/Birkendorf zuständigen NSDAP-Ortsgruppenleiter aneinander geriet und dieser aus Rache zunehmend meinem Vater Schwierigkeiten machte. Was darauf hinauslief, dass mein Vater im Alter von 37 Jahren und mit 3 kleinen Kindern als erster Bauer des Dorfes eingezogen wurde und 14 Tage nach Kriegsbeginn am 17. September in Polen fiel.

Meine Mutter hatte gerade am 10. September meinen jüngeren Bruder geboren, war noch im Wochenbett und wurde mit 25 Jahren Kriegerwitwe. Meine Mutter, Großmutter Clara, Großtante Else und eine Hilfskraft, dazu später 3 englische Kriegsgefangene schafften es, den 80-Morgen-Hof den Krieg hindurch ‚am Laufen zu halten‘. Mit dem Krieg gegen Russland kamen gerade bei Älteren wachsende Ängste. Schon im 1. Weltkrieg hatten russische Truppen Teile Ostpreußens erobert und viele Tausende nach Sibirien verschleppt. Im 2. Weltkrieg kamen dazu Berichte von entsetzlichen Grausamkeiten, die sowjetische Truppen besonders an Frauen und Kindern verübten. Und die sich in zurückeroberten Ortschaften zeigten. Deshalb galt mit der Kriegswende: Wenn die Russen kommen, dann heißt es: „Flucht nach Westen, um das Leben zu retten! Bereitet euch darauf vor! Packt alles, was Ihr mitnehmen könnt!“ Und am 27. Januar 1945 kam dann die Nachricht: Am nächsten Morgen, um 8 Uhr: „Aufbrechen zur Flucht nach Westen!“ Familie Thimm/Strich mit 3 Frauen und 3 Kindern.

Was an diesem Tag über „Stop-and-go-Verkehr“ auf überfüllten Straßen nach Marienburg mit seinen Nogatbrücken als erster Barriere gerade noch zu gehen schien, wurde zur Panik, als den Russen ein Stück weiter ein Durchbruch durch die deutsche Front gelang. Mit Mühe und Not erreichten wir mit Vorwärtspeitschen der Pferde durch das unter schwerem Beschuss liegende Marienburg die Weichselbrücken bei Dirschau. Erst als wir sie überquert hatten, durften wir uns etwas sicherer fühlen. Aber diese Panikfahrt bedeutete auch einen Verlust, den wir nicht mehr kompensieren konnten: Wir hatten den Anschluss an unsern Treck verloren und waren von jetzt ab ganz allein in einer einsamen ‚Fahrt nach Westen‘ in Richtung Oderüberquerung bei Stettin. Und 40 bis 50 km weiter nach Westen, in Konitz, schlug das Unheil zu: Meine Großmutter und mein kleiner Bruder erkrankten so schwer, dass eine Weiterfahrt nicht möglich war und wir etliche Tage in einer Massenunterkunft verbleiben mussten. Die Ärzte eines Feldlazaretts konnten nicht helfen – und beide starben, wobei die Soldaten des Lazaretts so freundlich waren, uns das Grab auszuheben. Wegen der verlorenen Tage war jetzt der ‚Landweg nach Westen‘ versperrt und damit nur noch die Möglichkeit, über Gotenhafen/Gdingen mit einem Flüchtlingsschiff nach Schleswig-Holstein zu kommen. Eine Horror-Fahrt gegen die Zeit und mit sich immer schwerer bewegenden Pferden. Was meine Mutter allein leisten musste, da meine Großtante Else verloren gegangen war. Eine Fahrt, die jederzeit mit kaputtem Wagen oder lahmen Pferden hätte zu Ende sein können, die aber qualvoll weiter ging bis es dann tatsächlich zu Ende war...



links: auf einem Mäher ("zukünftiger Bauer übt schon mal")
rechts: mit meiner vier Jahre jüngeren Schwester Rosemarie

Ein kalter Morgen – wohl irgendwann Ende März – und wir sind zwischen 7 und 8 Uhr aus unserm Massenquartier aufgebrochen (alle Gemeinden haben Schulräume o. dgl. als Übernachtungsquartiere bereitgestellt) und fahren im Stop-and-go-Takt nach Osten in Richtung Hafen (ca 30 km). Auf der rechten Straßenseite Wagen an Wagen, die linke Seite ‚Rollbahn‘ für Armeefahrzeuge, die schnell in das eingeschlossene Danzig wollen. Direkt vor uns ein sehr ungewöhnlicher Wagen, ein denkbar größter Kontrast zu dem schweren Bauernwagen, den meine Mutter mit mir und meiner Schwester fährt: Eine ganz großartige Kutsche mit zwei Damen in kostbaren Pelzmänteln und als Fahrer ein hochdekorierter Soldat in Uniform. Sehr ungewöhnlich, denn die Feldgendarmarie macht erbarmungslos Jagd auf Deserteure. Die Damen müssen wohl einen besondern Schutzherrn haben – mindestens einen kommandierenden General, der die nötigen Begleitpapiere ausgestellt hat, die auch von wütenden Feldgendarmen respektiert werden müssen.

Bei der mehrstündigen Stop-and-go-Fahrt sind meine Mutter und der Soldat ins Gespräch gekommen – über anstehende Probleme, über Hoffnungen und Pläne. Und dann passiert es: Plötzlich hämmert direkt hinter uns ein Maschinengewehr los und der Soldat brüllt: „Runter von der Straße, Panzer hinter uns!“ Er reißt seine Kutsche herum und biegt in einen Weg in den Wald ein und peitscht auf seine Pferde ein. Unverzüglich und ohne Rückfrage folgt meine Mutter seinem Beispiel und schafft es, auch ihren schweren Bauernwagen zu beschleunigen, und so fahren beide Wagen bis sie weit von der Straße entfernt sind und der Waldweg endet. Alle steigen ab und der Soldat und meine Mutter beraten. Fünf Erwachsene und 2 Kinder aus so unterschiedlichen Lebensbereichen zusammenspannen auf eine völlig ungewisse Zukunft, das möchte keine der beiden Gruppen. Und so trennen wir uns mit allen guten Wünschen und Hoffnungen für die anderen und mit dem an Gepäck, was wir glauben, mitnehmen zu müssen und tragen zu können, denn unsere Wagen mit den Pferden müssen wir stehen lassen. Und dann beginnt für meine Mutter, meine Schwester und mich ein langer, vielstündiger Marsch durch den Wald, der erste Anzeichen von Frühling zeigt.

Es wird schon recht dunkel, als wir auf einige Waldarbeiterhäuschen stoßen, wo wir recht freundlich aufgenommen werden. Erschöpft atmen wir auf und genießen etwas zu trinken. Es bleibt nicht lange „friedlich“. Ein russischer Panzer und weitere Fahrzeuge fahren vor und dann stürmen die russischen Soldaten in die Häuser. Für uns Kinder Dämonen, die nur „Uri! Uri!“ brüllen und mit Revolvern und Maschinenpistolen herumpfuchteln – und den Frauen Armbanduhren von den Handgelenken reißen. Sie verschwinden wieder, und wir können unsere Erschöpfung ausschlafen. Aber die Welt ist eine andere geworden!

Wie es dann weitergegangen ist und wie lange wir bei diesen freundlichen Leuten bleiben konnten, das habe ich vergessen. Zu essen gab es Kartoffeln, in den Wäldern gesammelte Pfifferlinge und Brotreste. Etliche Tage später – nachdem uns russische Soldaten noch einige Male ‚heimgesucht‘ hatten - begannen dann polnische ‚Verwalter‘, alle ‚Flüchtlinge‘ anzuweisen, zu einem großen Gut zu ziehen, wo alle Flüchtlinge gesammelt werden sollten. Dabei tauchte auch meine Großtante Else wieder auf – und wir wurden dort in einem großen Keller untergebracht.

Ein Horrorereignis, das uns Kinder völlig verstörte, geschah am 9. Mai 1945. Erst viel später erfahren wir, dass es die Feier des Sieges über Deutschland war. Russische Soldaten durchsuchen jedes Haus und jeden Raum und nehmen alle Frauen mit, die nicht unattraktive Greisinnen sind wie meine Großtante, (die bei uns bleiben darf und uns Kinder trösten kann). Und dann regiert bei uns Kindern die Angst – bis unsere Mutter und die anderen Frauen am späten Morgen zurückkommen. Ausgelugt und nur noch Schatten ihrer selbst – und eine junge Frau schwimmt ertrunken in dem Teich vor unserer Kellertür. Frauen, die geflohen sind und die sich verstecken, müssen unter Drohungen eingefangen werden, und es dauert lange, bis die Frauen – und die wenigen alten Männer – in ihre Wohnräume zurück dürfen und versuchen, etwas zu essen zu bekommen. Das war die ‚Siegesfeier über Nazi- Deutschland‘ - unvergesslich auch für uns Kinder. Es gab keinerlei Nachrichten, und wir wissen wochenlang nicht, wie es weitergehen soll.

Dann geben Polen, die gebrochen Deutsch können, Anweisungen und Befehle: Alle verstreuten Flüchtlinge sollen an den Bahnhöfen gesammelt werden, um in ihre Herkunfts-/Heimatorte zurückgebracht zu werden. Langsam fahren wieder Züge. Unsere Rest-Familie wird von Ost-Pommern mit Güterwagen bis an die Weichsel bei Dirschau gebracht und dort mit einem Boot übergesetzt, denn die Weichselbrücken sind zerstört. Irgendwie organisiert meine Mutter einen Handwagen, und dann geht es zu Fuß nach Marienburg – mit Übernachtung auf einem verlassenen Bauernhof. Lange stehen wir vor dem Burggraben mit dem zerschossenen Bild der ‚Mutter Gottes‘, das wir so gut kannten und liebten. Und wir sehen die abgeschossenen russischen Panzer im Burggraben. Zeugen der langen, schweren Kämpfe, die die Burgbesatzung den Russen geliefert hat.

Von Marienburg bis nach Troop/Birkendorf sind es etwa 25 km – für 2 Frauen und 2 Kinder ein Tagesmarsch, den wir mit unserm Handwagen gut bewältigten. Auch hier habe ich keine Erinnerungen – es muss alles ganz selbstverständlich zugegangen sein. Und dann kamen wir auf ‚unsern Hof‘, den sich ein „Neupole“ aus einem Nachbardorf als stolzer Besitzer „unter den Nagel gerissen“ hat und als sein Eigentum beansprucht. Aber als sich in Polen herumsprach, dass man in der BRD

gut leben kann und sogar Eingliederungshilfe bekommt, da wurde dieser „Neupole“ und neue Hofbesitzer wieder Deutscher und ließ sich nach Süddeutschland „vertreiben“ und möglicherweise auch für den Verlust eines Hofes „entschädigen“. Meine Mutter und ich haben verzichtet, dem nachzugehen: – wem hätte das etwas gebracht?

Irgendwie mussten wir dann das nächste Jahr – Sommer 1945 bis Sommer 1946 – überleben. Wir teilten die Familie: meine Mutter und meine kleine Schwester und meine Großtante und mich. Wir hatten als Nachbarin eine junge Frau, die der Sohn des Nachbarn aus Polen geholt und geheiratet hatte, was damals als „Volksdeutsche“ arrangiert werden konnte. Die junge Frau Luzia fühlte sich sehr unglücklich. Ganz schlimm wurde es für sie, als ihr Mann in Russland fiel und sie allein war mit alten, schwierigen Schwiegereltern. In dieser Zeit bemühte sich meine Mutter sehr liebevoll um sie und gab ihr ein Gefühl von „Heimat“. Jetzt sah Luzia eine Möglichkeit sich zu bedanken. Umso mehr, als sie jetzt polnische Hofbesitzerin war und deutsche Frauen für Polen und Russen Freiwild. Dass meine Mutter auf den Hof von Luzia zog, war also „win-win“-Situation – und Essen bekamen meine Großtante und ich auch noch ausreichend. Zum Wohnen bekamen Tante Else und ich im Haus unserer Eltern von dem neuen „Besitzer“ ein kleines Zimmer – auch vorsichtshalber, denn nach der Gerücheküche konnte man nicht wissen, ob „die Deutschen“ nicht doch zurückkommen würden.

Was mich besonders schmerzte war die Tatsache, wie der neue ‚Besitzer‘ die kostbare Bibliothek meiner Großeltern, in der ich schon als Schuljunge begeistert gelesen hatte, einfach auf den Misthaufen geworfen hatte. Ich bemühte mich sehr um Ersatz: Auf einem verlassenen Gut gab es eine wunderbare Bibliothek, aus der ich mir ab Sommer 1945 eine großartige Auswahl herausholte – darunter einen 25-bändigen „Großen Brockhaus“, in dem ich bis zu unserer Vertreibung im Sommer 1946 eifrig las, weil es mir Riesenspaß machte und die einzige Abwechslung war. So hatten unsere beiden „Familienhälften“ verhältnismäßig „friedliche“ Herbst- und Wintermonate, wobei meine Tante und ich hauptsächlich damit beschäftigt waren, Vorkehrungen für den Winter zu treffen, um dann diesen zu überstehen. „Weihnachten“ feierten wir bei Frau Luzia Grunenberg.

Zwei Ereignisse – etwa zur Osterzeit – beendeten das Leben, an das wir uns kurzzeitig gewöhnt hatten. Zuerst erkrankte meine Schwester in der Obhut meiner Mutter. Diese Krankheit wurde immer schlimmer und erwies sich als mit den in Troop und Umgebung verfügbaren Mitteln nicht behandelbar. Weil ich kaum Kontakt mit meiner Mutter hatte, bekam ich nicht mit, was es mit dieser Krankheit auf sich hatte und inwieweit ein Arzt überhaupt zu Rate gezogen werden konnte. Meine Schwester wurde „zum Sterben“ auf unsern Hof gebracht.

Ich habe meine Mutter nie nach Einzelheiten der Krankheit meiner Schwester gefragt, weil ich ihr mit solchen Fragen keine zusätzlichen Schmerzen bereiten wollte. Meine Schwester ist friedlich eingeschlafen und wurde mit Hilfe von Bekannten auf dem nächstgelegenen evangelischen Friedhof in Altmark beigesetzt.

Danach ging es wieder zurück in das geteilte Familienleben. Aber nicht mehr für lange; denn im Übergang vom Frühling zum Sommer kam die Nachricht, dass alle Deutschen, die deutsch bleiben und nicht die polnische Staatsangehörigkeit annehmen wollten, innerhalb kurzer Zeit die Heimat verlassen müssten. Kurzfristig würden wir abgeholt werden. Was dann auch geschah, wobei die polnischen ‚Milizionäre‘ uns noch einmal gründlichst durchsuchten und ausplünderten. Und dann ging es ein letztes Mal und bei strahlendem Sonnenschein zum Bahnhof und anschließend in offenen Güterwagen von Marienburg durch Westpreußen und Pommern nach Stettin, wo es ein großes Sammellager gab, in dem die Vertriebenen ‚zwischenlagert‘ wurden, die in die Britische Besatzungszone abgeschoben werden sollten. Eine traurige Fahrt bei strahlendem Sonnenschein – und einige Jugendliche zwischen 12 und 15 Jahren sangen Abschieds- und Heimatlieder. Im Massenbetrieb in Stettin ging es betont unpersönlich bis unfreundlich zu. Ich habe kaum Erinnerung an die trostlosen Wochen, die wir dort verbrachten. Möglichst schnell weg mit euch – das war die Atmosphäre, die das Ganze erfüllte.

Und eines Nachmittags kam dann der sehnlichst erwartete ‚Zug nach Westen‘ – und durch Abend und Nacht hindurch ging es durch die damals noch Sowjetische Besatzungszone. Durch die bis auf Spalten geschlossenen Fenster konnte man viel Trümmer und russische Truppen mit ihren Waffen sehen. Den Zonenwechsel habe ich nicht mitbekommen. Am frühen Morgen des 27. August 1946 lief der Zug auf dem Bahnhof von Uelzen ein, dem zentralen Auffanglager der Britischen Besatzungszone für Vertriebene aus ‚dem Osten‘. Aussteigen, erste Erfassung und ärztliche Untersuchung – und dabei eine reizende Geste als Überraschung: Ein netter junger Arzt gratuliert mir zu meinem 12. Geburtstag und heißt mich in Westdeutschland herzlich willkommen. Dann später etwas zu essen und umsteigen in einen Güterzug nach ‚Wuppertal-Vohwinkel‘.

Mit offenen Güterwagentüren geht es durch einen wunderbaren warmen Nachmittag und Abend. Auch dieses Mal singen Jugendliche Heimat- und Fahrtenlieder. Es ist schon dunkel, als wir in ‚Wuppertal-Vohwinkel‘ ausgeladen und auf offene LKWs geleitet werden.

Eng und im Fahrtwind stehen wir die nächsten knapp 2 Stunden, bis unsere LKWs auf ein großes Barackengelände einbiegen:
Wir sind am Ziel in Velbert/Rheinland.

Unsere Heimatstadt für die kommenden mehr als dreißig Jahre!



links: als Zwölfjähriger kurz nach unserer Ankunft in Velbert 1946
rechts: bei der Vorbereitung des Bauplatzes für unser Haus in Velbert -
"Eigenleistung" war Voraussetzung für den Hausbau.



Foto von der Goldenen Hochzeit am 25.07.2020
Dr. Klaus und Gisela Thimm

Dr. Klaus Thimm, Bonn



Singst Du mit mir ? (Manfreds Lied)

Kennen Sie Semlow ? Jenen kleinen Ort in Mecklenburg in der Nähe von Stralsund ? Vielleicht auch das Schloß, welches sich bis 1945 im Besitz der Familie des Grafen Behr-Negendanks befand, bevor es den Russen in die Hände fiel und ausgeplündert wurde. Danach fanden viele Menschen, die auch ihrer Heimat im ehemaligen Deutschen Osten beraubt wurden, hier einen Zufluchtsort, vielleicht eine neue Heimat. Von einem kleinen Bewohner, der mit seiner Familie nach den Irrungen und Wirrungen der Flucht hier Heimat fand, ist hier die Rede. Manfred!

Er steht stellvertretend für die Generation der Kriegskinder. Er war aber etwas ganz besonderes und hatte die Schrecken des Krieges schon bewußt erlebt, aber sein gutes Herz und den Glauben an das Gute im Menschen nie verloren. Da die anderen Kinder im Schloß oft älter waren, hatte er nur wenige Spielkameraden und war oft allein. Manfred dachte sich selber Spiele aus, denn er war phantasievoll und sensibel. Er spielte Pastor in der zum Schloß gehörenden Kapelle, Butter ohne Marken und Einkaufen im Westen.

Wenn Freundinnen seiner älteren Schwestern kamen, um diese abzuholen, fragte er die Mädchen in einer freien Minute "Singst Du mit mir ?" Dieser lieben und rührenden Frage konnte keiner widerstehen und so erklangen dann liebevolle Kinderlieder, denn Manfred hatte einen glockenhellen Sopran und war sehr musikalisch.

Auch an die schönen Weihnachten dort im Schloß am heimeligen gelben Kachelofen mit leckeren Bratäpfeln in der Röhre erinnerte er sich später noch gern. Es waren karge Zeiten, aber seine liebe Mutter vermochte immer etwas aufzutreiben, um es ihren Kindern unter den Weihnachtsbaum legen zu können. Kleine Gaben, die damals jedoch Kostbarkeiten waren, besonders weil sie mit Liebe geschenkt wurden. Einmal gelang es der Mutter, einen Weihnachtsmann zu organisieren, vor dem Manfred sich aber sehr fürchtete !

1952 folgte eine weitere Flucht der kleinen Familie zu Verwandten in den goldenen Westen. Wen wird es wundern, daß Manfred später einen künstlerischen Beruf ergriff und zum Theater ging. Es kamen viele schöne und erfolgreiche Jahre, in denen er Semlow aber nie vergaß. Denn trotz der kargen einfachen Zeiten war es doch eine schöne, freie Kindheit. Denn sie war mit Liebe erfüllt !

Alfred Schmidt-Petzold. XXXXXXXXXX

Kontakt zur Deutschen Minderheit in Stuhm:

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle befindet sich seit Dezember 2017 nicht mehr im Stuhmer Schloß.

Die neue Adresse ist jetzt: 82-400 SZTUM, ul. Reja 17.

Unser Büro ist geöffnet immer Freitag von 10 bis 14 Uhr.

Sie sind herzlich eingeladen !

Helmut Kropidlowski, Vorsitzender

ul. Stare Miasto 14/III m.7, 82-200 Malbork, Festnetz 0048-55-272 1766

mobil / Handy 0048 - 606 462 928, email: helkro@wp.pl



Zeichnung: Bärbel Lehmann

**mit den besten Wünschen an unsere Leser
für ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest !**

Spender von Anfang April 2024 bis Mitte Oktober 2024

Altmark:

Gleick, Günter
Jakubowski, Erika
geb. Mross
(2 Spenden)
Kamm, Brigitte
geb. Preuss
Kurze, Regina
geb. Mrotz
Lubowski, Irene
geb. Riehs

Ankemitt:

Kohn, Helga
geb. Hohenfeld

Baumgarth:

Döring, Gerhard
Hesse, Heiner

Bönhof:

Gieschen,
Dorothea
geb. Müller
Grossmann,
Dietrich
Pohla, Regina
geb. Pasch

Braunswalde:

Dümler, Günter

Bruch:

Abraham, Detlev
Kessen, Else
geb. Stamer

Budisch:

Pansegrau, Brigitte
geb. Seifert

Deutsch-

Damerau:

Tegtman, Günther
und Irmgard
geb. Patzer

Dietrichsdorf:

Kukwa, Bernd
Kukwa, Jürgen

Lambrecht,
Elisabeth
geb. Liszewski
Ölscher, Edelgard

Großwaplitz:

Knüppel, Teresa
geb. Kaminski
(2 Spenden)
Lenz, Michael und
Martina
Meissner, Erika
geb. Wienmeister
Obersteller, Günter

Grünhagen:

Backes, Margarete
geb. Robert
Horn, Waltraud
geb. Knopke
Kiupel, Irmgard
geb. Lieder
Matern, Monika
geb. Kiupel-Lider

Güldenfelde:

Barion, Kaspar
Hellmund, Christine
geb. Behrendt
Matschke, Prof.
Manfred

Heinrode:

Sindermann, Doris
geb. Klumpe

Hohendorf:

Braun, Brigitte
geb. Kollbach
Tobolewski,
Gilbert,
Niederlande

Honigfelde:

Mau, Thomas

Kiesling:

Sander, Tomasz-
Joachim

Wroblewski,
Georg-Martin und
Ursula (Eltern aus
Kiesling und
Stuhmsdorf)

Konradswalde:

Murau, Heinz
Sinn, Marlene
geb. Rauch

Laabe:

Beneke, Christa-
Lotte
geb. Baehr
Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Kothari, Eva-Maria
geb. Baehr

Lichtfelde:

Schwabe, Klaus
(2 Spenden)

Losendorf:

Halfpap, Ruth
geb. Ludwigkeit
Hellwig, Rudolf
Schwöbel, Dr.
Heide
geb. Wenzel
Wenzel-Komm,
Marianne
geb. Wenzel

Menthen:

Gillwald, Gernot
und Irmgard
geb. Klaus

Mirahnen:

Schmich, Jan und
Leokadia

Montauerweide:

Pommerenke,
Helmut

Morainen:

Axnick, Harry

Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
(2 Spenden)

Neudorf:

Depke, Manfred
Grochowski, Ruth
geb. Möhrke
Haese, Georg
Konopatzki, Heinz
Lietz, Ingrid
geb. Rappert
Lokotsch, Christel
geb. Depke
Sarach, Franz und
Elisabeth
geb. Raikowski
Siemiontkowski,
Franz

Neuhöferfelde:

Ehlenberger, Anita
geb. Ebner
Ehlenberger, Lothar
Roskamp, Klaus
und Christine
geb. Rohrbeck

Neumark:

Barton, Elisabeth

Niklaskirchen:

Gajewski, Luzie
geb. Schilling
Pakalski, Dora
geb. Kominatzki
Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski
Zimmermann,
Erhard

Pestlin:

Deregowski, Edith
geb. Zuchowski
Dziedzic, Hans-
Clemens und
Elisabeth
geb. Groszewski

Skubski, Anton und
Gertrud
geb. Meirowski

Peterswalde:

Ohl, Hans-Jürgen
Speck, Irmgard
geb. Ospalski

Portschweiten:

Höfle, Hannelore
geb. Kruppa
Scheppner, Bodo

Posilge:

Neumann, Heinz

Preuß. Damerau:

Fiesel, Eleonora
geb. Grochowski
Klomfas, Inge
geb. Szislowski
Knobloch, Dietrich
Knobloch, Manfred

Ramten:

Preuss, Paul
Rechlin, Erika
geb. Borowski
Wölk, Hans-Peter

Rehhof:

Beyer, Gerhard
Bode, Brigitte
geb. Jochim
Cornelsen, Erwin
und Theodora
geb. Schreiber
Daehre, Renate
geb. Nowak
Diekhoff, Beate
geb. Böttcher
Dröll, Edith
geb. Wardel
Elter, Horst
(2 Spenden)
Erwin und Heike
Stockhausen im
Gedenken an
unsere Tante
Gertrud Stöllger
geb. Michulski (†)
Goertzen, Burglind
(2 Spenden)

Jaschinski, Klaus
Kassel, Edelgard
geb. Oehlich
Klein, Ingrid
geb. Beyer
Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Nieder, Ingrid
geb. Kremp

Oehlich, Heinz
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
(2 Spenden)
Schottes, Erika
geb. Wagner

Rudnerweide:

Janssen, Helga
geb. Kroos

Schönwiese:

Brandt, Gregor
Jorgan, Krystyna
geb. Dienhard

Schroop:

Bliemetsrieder,
Markus
Heinrichs, Volker
Mondroch, Hans
Schwederski,
Frank

Tiefensee:

Krummen, Brigitte
geb. Knefeli

Tragheimerweide:

Daschkowski,
Alfons und
Adelheid
geb. Lesniakowski

Trankwitz:

Erdmann, Heinz
Kohnke, Werner
Salden, Edeltraut
Sommerfeld, Ilse

Troop:

Thimm, Dr.Klaus
und Gisela

Usnitz:

Schlenvoigt,
Barbara
Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Kick, Alfred und
Monika
geb. Schlossmann
Wilschewski,
Georg

Wadkeim:

Teschner, Michael
(Pulkowitz) und
Gabriele
geb. Zielinski

Stuhm:

Bartsch, Franz
Borowski, Volker
Brauer, Gisela
Düster, Hans-Ulrich
Frei-Dreyer,
Gertrud
geb. Dreyer
(3 Spenden)
Glaw, Hannelore
geb. Rutter
Grutza, Georg und
Ingrid
geb. Matheoszat
Häusler, Eckhard
und Gabriele
geb. Majewski
Iversen, Günter
Jablonski, Edmund
und Elisabeth
Jedwabny, Ursula
geb. Engel
Joswig, Hannelore
geb. Schreiber
Karschnick,
Wolfgang
Kontny, Dieter
Krüger, Freimuth
Kurtenbach,
Hannelore
geb. Rade
Liegmann, Wanda
geb. Myszka
Lüdeke, Lydja
geb. Sucholt
Meyer, Boguslaw
Moeller, Dietmar

Nitschke, Marianne
geb. Dunkel
Obenaus, Eckard
Oertel, Prof. Dr.
Burkhart
Pakalski, Siegfried
Quinten, Alfred und
Helga geb. Boldt
Rademacher,
Sieghild
geb. Teschke
Regulski, Renate
geb. Klin
Rehm, Peter und
Aniela geb.
Mecweldowski
Schentek, Helmut
Schmich, Günter
Paul und Janina
geb. Starost
Schort, Henry im
Gedenken an
Mutter Karla
Schort
geb. Andexer (†)
Schumacher,
Georg
Seutter, Christel
geb. Schuckert
Sickart, Elfriede
geb. Reinecke
Teschke, Kurt
Thomsen, Susanne
geb. Weilandt
(4 Spenden)
Wosnitza,
Hildegard
geb. Liedtke
Zabel, Lieselotte
geb. Berghoff

Christburg:

Fresen, Adelheid
geb. Kahrau
Gruhn, Helga
Haar, Eva
geb. Markau
Karrasch, Beate
geb. Dannert
Krutz, Rudi
Lange, Sieghard
Napierski, Angelika
Poschadel, Dr.
Burkhard

Schäfers, Dorothea geb. Gabriel	Zalewski, Hedwig geb. Lau	Dücker, Dr. Rainer und Dr. Monika, Wiesbaden	Wrobel, Margritta
Schnappenberger, Gisela geb. Hausmann		Jabs, Friedrich, Erkrath	
Timmreck, Resi geb. Sass	Freunde der Kreisgemein- schaft, die nicht aus dem Kreis Stuhm stammen:	Kwiatkowski, Piotr	Spender, die keiner Heimat- gemeinde zugeordnet werden konnten:
Tombrägel, Brunhild geb. Gilwald	Bargfrede, Heinz- Günter, Rotenburg(W)	Rose, Rainer Tietz, Gerhard Verikas, Elisabeth aus Racine, WI in USA	Goizet, Gabriele
Walkenhorst, Reinhilde geb. Lechel		Weyland, Karla (HK Wirsitz, Wpr.)	Kerckhoff, Mechthild

Spendendank

Liebe Landsleute !

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern, verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen ! Wir möchten auch alle übrigen Leser bitten, künftig treue Spender zu werden !

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte nutzen Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsfomular.Sie können aber auch die Formulare Ihrer eigenen Sparkasse oder Bank benutzen und Ihre Spenden auf unser Konto überweisen.

Nur Spender auf unser Konto bei der Sparkasse Hameln-Weserbergland werden hier im Heimatbrief genannt.

**IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB**

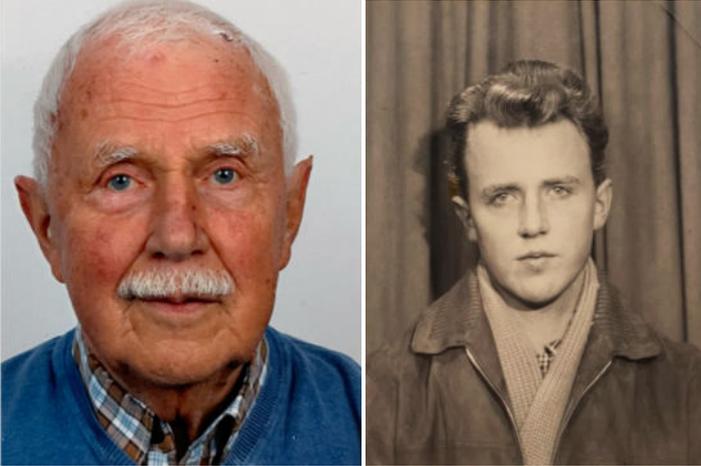
**mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister
Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel.0611-51185,
e-mail: bernhard_a_kolb@web.de**



Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten.

		Alter	
Stuhm			
29.08.2022	Sombert, Lieselotte	84	Korschenbroich
18.06.2023	Roeser, Reinhard	92	Hannover
03.2024	Subke, Gesine geb. Lau	86	Schenefeld
28.04.2024	Polomski, Hedwig geb. Schlewinski	99	Bingen
Christburg			
29.11.2023	Fest, Gerda geb. Bremer	99	Thalhausen
21.07.2024	Tiedemann, Kurt	84	Dormagen
Baumgarth			
05.06.2012	Ruske, Ernst Bruno	74	Osterholz-Scharmbeck
Budisch			
10.05.2023	Lewandowski, Oskar	84	Niedereschach 2
Konradswalde			
21.10.2023	Penter, Alfred	93	Hamm
Neumark			
07.01.2024	Lipinski, Johann	85	Mülheim
Niklaskirchen			
13.02.2024	Zielinski, Siegfried	91	Hamburg
21.05.2024	Zimmermann, Erhard	90	Erfurt
22.06.2024	Brandt, Arnold	95	Wolfsburg
Rehhof			
28.04.2017	Wintraken, Werner	58	Aachen
30.04.2024	Kilian, Erika geb. Cornelsen	87	Frankfurt
Schroop			
14.12.2023	Bliemetsrieder, Ulla geb. Knapp-Wiebe	84	Dortmund
Usnitz			
26.05.2024	Schubert, Brigitte geb. Sahr	79	Fernwald
18.09.2024	Dosin, Siegfried	96	Mettmann
Wadkeim			
30.09.2023	Blasche, Annemarie geb. Goertz	87	Kerpen
Wargels			
15.08.2023	Reitz, Hannelore geb. Pauls	88	Hanau
Weißenberg			
01.09.2022	Goltz, Brigitte geb. Wendt	83	Albstadt
29.10.2023	Rompusch, Ursula geb. Rompusch	86	Wiesbaden
Deutsche Minderheit in Stuhm			
08.05.2024	Ortmann, Manfred	83	Marienwerder / Kwidzyn
Freunde der Kreisgemeinschaft, die nicht aus dem Kreis Stuhm stammen			
09.07.2024	Verikas, Elisabeth geb. Janke	98	Racine, WI, USA
19.07.2024	Hasenfuß, Karl Friedrich	85	Bremervörde



Kurt Tiedemann wurde am 18.12.1939 in Christburg als erster Sohn von Franz und Berta (geb. Link) geboren. Nach der Flucht wuchs Kurt mit Mutter und Bruder Harri in Kröpelin (MV) auf. Der Vater blieb im Krieg und wurde zeitlebens vermisst.

Nach beruflichen Stationen in Wittenberge und Güstrow wurde ab 1959 Dormagen (NRW) seine neue Heimat. Er gründete hier eine Familie und durfte seine beiden geliebten Enkelkinder 20 Jahre durchs Leben begleiten.

Die alte Heimat blieb ihm immer in Erinnerung und im Herzen. Er besuchte diese noch zweimal, einmal davon zusammen mit zahlreichen Cousins und Cousinen.

Am 21.07.2024 schloss er im eigenen Zuhause für immer seine Augen. Der Stuhmer Heimatbrief war für Kurt eine geschätzte Verbindung in die Vergangenheit.

In Liebe und Dankbarkeit lassen wir Kurt gehen.

Erika Tiedemann mit Tochter Kirsten Körner & Familie.

Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit.

Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet.

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.



Manfred Ortmann verstorben

Ab Anfang der 1970-er Jahre, vielleicht auch früher, reiste der spätere Stuhmer Heimatkreisvertreter Alfons Targan mit dem Zug über Dirschau und Marienburg nach Rehhof zu seinem Jugendfreund Hubert Karczewski. Mit Manfred Ortmann entstand dann schon sehr früh eine außergewöhnlich gute Freundschaft. Beide waren extrem aktiv im Einsatz um die Heimat und schätzten sich gegenseitig sehr. Nach dem Tod von Herrn Targan 2014 habe ich versucht, diese Freundschaft in seinem Sinn weiterzuführen.

Nach dem Vertrag vom Juni 1991 zwischen Deutschland und Polen verbesserte sich die Lage der Deutschen Minderheit und sie durften eigene Vereine gründen. Noch in den 80er Jahren wurde in Polen die Existenz einer deutschen Minderheit bestritten, es hieß "in Polen leben nur ethnische Polen". 1990 gründete sich im Kreis Stuhm eine Gruppe, die 1992 ihren Sitz nach Marienwerder verlegte und unter der Leitung von Manfred Ortmann bis Ende 1992 auf etwa 600 Mitglieder anwuchs.

Ortmanns Antrag auf Eintragung in das Gesellschaftsregister beim Wojewodschaftsgericht in Elbing wurde 17-mal abgelehnt und erst beim 18. Versuch angenommen. Das war 1992. Der Verein trägt den Namen

**Gesellschaft der Deutschen Minderheit "Vaterland" in Westpreussen
Marienwerder - Stuhm**

Im August 2022 konnte das 30-jährige Jubiläum als Großveranstaltung gefeiert werden, aber Manfred Ortmann konnte ich leider nur im Krankenhaus besuchen. Kurz danach kam er ins Heim in Prabuty/Riesenburg, wo ich ihn im Juni 2023 besuchte. Das war leider unsere letzte Begegnung.

Wir telefonierten oft. Er redete nicht gerne über die Gesundheit. Wenn ich fragte wie es ihm geht, hieß es
"Langsam, langsam, das geht schon", "ich bin zu früh geboren", "meine Kerze brennt immer weiter runter und eines Tages ist sie abgebrannt" "der Kalender läuft immer weiter, ganz schnell, werden wir sehen, wie das geht" " aber davon reden wir nicht am Telefon".

Eine Knie-Op im November 2009 in Elbing ging schief und veränderte alles. Der Arzt sagte, er muß abnehmen, aber das gelang nicht. Er mußte sehr starke Schmerzmittel nehmen.

Einmal besuchte ich ihn zu Hause, im September 2013. Er wohnte dort schon 35 Jahre, im 1.Stock in einer Eigentumswohnung in Marienwerder. Seine Frau war schon 2011 mit 69 Jahren verstorben. Eine Tochter mit Familie lebte bei ihm, der Sohn Adam mit seiner Familie in Lodz.

Die Zahl seiner Aktivitäten war endlos. Gedenksteine wurden gepflegt, Kinderfeste, Teilnahme an Sängerwettbewerben, Deutsch-Wettbewerb für Schüler, Muttertagsfeier, Kartoffelfest (Oktoberfest), Weihnachtsfeier mit Wettbewerb für Weihnachtskränze, um nur einiges zu nennen.

In einer farbigen zweisprachigen Beilage mit 4 Seiten zum wöchentlich erscheinenden "Kurier Kwidzynski" berichtete er halbjährlich über die Aktivitäten der Gesellschaft. Im Februar 2014 erschien die Nr.1, im Juni 2023 mit Nr.21 die letzte.

Wenn es irgendwie möglich war, kam er mit seinen Mitgliedern zu unserem Stuhmer Treffen nach Bremervörde oder zum Westpreußen-Kongress. Auf dem Kongress 2012 in Herford hieß es, daß diesmal nur von drei Minderheitsgruppen Teilnehmer kommen. Ich sagte zu meinem Nachbarn "Marienwerder ist dabei" - und so war es auch.

Manfred Ortmann führte seinen Verein autokratisch aber uneigennützig. "Einer muß entscheiden" sagte er mir. Sein Streben war es "ein paar schöne Sachen zu organisieren" für seine Mitglieder. "Geld ist wichtig, aber gute Kontakte sind auch ganz wichtig" war sein Prinzip.

Er erzählte nicht viel von der Vergangenheit. Der Flüchtlings-Trek, mit dem er und seine Mutter flüchteten, wurde von Fliegern beschossen. Beide krochen in eine Betonröhre in einem Bachgraben am Wegesrand und überlebten. Fast alle anderen fanden den Tod. Mutter und Sohn kehrten nach Marienwerder zurück, um auf den Vater zu warten, der Soldat war. Als dieser zurückkam, wurde ihm gesagt, der ganze Trek sei umgekommen und er zog weiter nach Westen und gründete in der DDR eine neue Familie. Davon wußten Manfred und seine Mutter aber nichts. Erst viel später, nach der Wende 1990 erfuhren die getrennten Familienmitglieder voneinander und es kam wohl auch zu einem - um Jahrzehnte verspäteten - Wiedersehen.

Geboren wurde Manfred Ortmann am 12. September 1940 in Honigfelde im Kreis Stuhm. Nach langer Krankheit starb er am 8. Mai 2024 im Alter von 83 Jahren. Ich werde ihn vermissen. Er hinterläßt eine große Lücke.

Bernhard Kolb, Heimatkreis Stuhm

**Wenn Sie einen Haushalt auflösen, denken Sie bitte daran:
wir benötigen alles für unser Museum,
was an unsere verlorene Heimat erinnert.**

**Leider erfahren wir immer wieder, daß wertvolle Erinnerungstücke
an die Heimat im Abfallcontainer unwiederbringlich verloren gehen.**

Lieber Herr Kolb, meine Mama

Ursula "Ulla" Bliemetsrieder, geb. Knapp aus Schroop/Kreis Stuhm

ist hier in Dortmund am 14.12.2023 im Alter von 84 Jahren verstorben. Den letzten Stuhmer Heimatbrief, Ausgabe Juni 2024, habe ich noch erhalten.

Sehr gerne will ich die Tradition meiner Mama weiterführen. Dies habe ich ihr versprochen. Die Heimat war meiner Mama so wichtig. Bis zu ihrem Tode habe ich immer sehr schöne Geschichten über die ersten Kindheitsjahre, aber auch sehr schreckliche Geschichten, über die Flucht 1945, gehört. Bitte notieren Sie für den zukünftigen Stuhmer Heimatbrief meine Adresse und nehmen mich bitte in das Adressenverzeichnis auf.

Ich werde dem Heimatkreis Stuhm von nun an auch regelmäßig eine Spende zukommen lassen.

Herzlichen Dank! Beste Grüße nach Wiesbaden.
Markus Bliemetsrieder, Dortmund
25. Mai 2024 per e-mail

Elisabeth Verikas

26.5.1926 in Marienwerder

9.7.2024 in Racine, USA

Elisabeth Verikas wurde 1926 als Tochter von Hermann Janke und Frau Käte, geb. Kodritzki, in Marienau / Marienwerder geboren, 1932 dort eingeschult, 1940 im Dom konfirmiert. Ihre Flucht begann am 21. Januar 1945 nur mit Handtasche, Konfirmations-Gesangbuch und Arbeitspapieren - ohne Geld.



In Mewe wurde sie nachts bei Beschuß durch die Russen von den anderen getrennt.

Nach fünf Wochen, meistens zu Fuß, kam sie in Mecklenburg an, ging aber schon im November 1945 auf eine zweite Flucht über Friedland nach Hann.-Münden. Dort arbeitete sie im Krankenhaus. 1950 heiratete sie dort den drei Jahre älteren Aleksandras Verikas aus Kaunas in Litauen. Da beide noch kein Lebenszeichen von Verwandten hatten, wanderten sie 1956 in die USA aus.

Das Leben für die Familie mit ihren fünf Kindern war zunächst sehr schwer. Peter wurde 1950 geboren, Ann 1958, Raimund(Raymond) 1960, Helene(Elana) 1963, Johann(John) 1966. Da in ihrer Nachbarschaft keine Westpreußen wohnten, gehörten beide dem Verein der Schlesier an und widmeten ihre gesamte Freizeit der Heimatarbeit.

Erst 1973 hörte ihr Mann von Verwandten und erst als eine Tante sie 1979 aufspürte, erhielt Elisabeth erste Nachricht vom Vater und anderen Verwandten, die alle im Westen waren. Aber viele fehlten.

1985 und 1989 fuhr sie zum Heimatkreistreffen nach Celle und besuchte Verwandte. Den Führerschein machte sie erst 1987.

1981 wurde das "German Fest" in Milwaukee (Wisconsin) eingerichtet. Dort wirkte Elisabeth Verikas immer mit, vertrat Ost- und Westpreußen und setzte sich sehr für die Erinnerung an die Heimat ein und half, wo sie konnte. Im Jahr 2000 hatte das Fest rund 80.000 Besucher.

1988 verlieh ihr die Landsmannschaft Westpreußen das Ehrenzeichen.

Ihr Ehemann diente im "U.S. Labor Service" von 1954 bis 1956 in Uherborn und Worms, ein Hilfsverband der amerikanischen Marine, der von 1951 bis 1957 bestand. Alex wurde 1943 aus Litauen nach Deutschland zur Arbeit gebracht. Als er 1973 zum erstenmal nach Hause fuhr, erkannte ihn seine Mutter nicht mehr.

Der Vater war bereits 1965 gestorben. Das Ehepaar wohnte damals in Heidesheim bei Ingelheim am Rhein. An Besuche in Wiesbaden und vor allem am Niederwalddenkmal bei Rüdesheim konnte sie sich sehr gut erinnern. Sie wollte nicht nach Amerika auswandern, aber ihr Mann hatte dort schon litauische Freunde und Bekannte, ihr Sohn Peter war schon 6 Jahre alt und sie wollte nicht alleine zurückbleiben.

Im Stuhmer Heimatbrief 49 vom Dezember 1995 erschien ihr erster Beitrag: Deutsche Weihnachten - Ausstellung von Elisabeth Verikas beim "German Fest" in Racine, Wisconsin vom 30.9. bis 2.10.1994. Weitere Berichte folgten in den Stuhmer Heimatbriefen 58, 81, 93, 97 und 98. Besonders in der "Kleinen Weichselzeitung" des Heimatkreises Marienwerder erschienen viele ihrer Beiträge.

Bei ihrem ersten Anruf im Juni 2019 fragte sie mich, ob ihr Brief mit 50 Dollar angekommen ist. Der kam leider nie an. Danach riefen wir uns oft gegenseitig an. Sie erzählte viel von früher und schickte mir oft umfangreiches Material, Gedichte, Fotos, Kopien ihrer Berichte in der "Kleinen Weichselzeitung". Als Kind ging es ihr schlecht. Der Vater wohnte in Pommern, zu ihm hatte sie keinen Kontakt. Mutter und Oma behandelten sie schlecht.

An die Kindheit in Marienwerder hatte sie wenige gute Erinnerungen. Schon als Kind las sie immer viel und die Amerikaner nannten sie später ein "wandelndes Lexikon".

In Marienwerder wohnte sie in "Marienau 17", (später Königsbergerstraße 79). Das Haus existiert nicht mehr. Der "Russenberg" war in der Nähe, wo Anfang 1813 Kosaken lagerten, die Napoleon verfolgten und von dort die Niederung überblicken konnten. Sie kannte noch viele alte Gedichte, Sprüche und Lieder und hat immer gerne gesungen. Am alten Stuhmer Rathaus von 1924 fuhr sie früher mit dem Rad vorbei und erinnerte sich an das Ferdinand-Schulz-Denkmal. Sie sah mit 10 Jahren das



Westpreußenkreuz. Den Glockenklang vom Marienwerder Dom hatte sie noch im Ohr: bim-bam-bum, ein immer tieferer Ton. Sie hatte großes Heimweh, aber das neue Marienwerder wollte sie nie sehen. Sie sagte "die Erinnerung bleibt".

(Foto vom Juli 1948)

Ihren Mann pflegte sie zehn Jahre, er starb im Juli 2013.
 Sie starb jetzt sie im hohen Alter mit 98 Jahren.
 Es trauern 4 Kinder, 13 Enkel, 17 Ur-Enkel und 2 Ur-Ur-Enkel.

Mit ihr telefonierte ich immer gerne, zuletzt einen Monat vor ihrem Tod. Ich bewunderte ihre Energie und ihren unverwüsthlichen Humor. Sie war immer sehr direkt, auch mit ihren politischen Ansichten. Sie lebte für Ihre große Familie, ihren christlichen Glauben und ihre westpreußische Heimat. Ich werde sie vermissen und immer in guter Erinnerung behalten.

Bernhard Kolb



Ausflug mit "U.S. Labor Service" zum Niederwalddenkmal, etwa 1955, Elisabeth mit Sohn Peter vorne rechts, hinter ihr Ehemann Alex (Pfeile)

Racine gehört zum Großraum Milwaukee (etwa 1.5 Millionen Einwohner) im Bundesstaat Wisconsin am Michigansee, nördlich von Chicago.

**Im Himmel werden wir uns über drei Dinge wundern.
 Erstens: Menschen zu treffen, die wir dort nicht erwartet haben.
 Zweitens: Menschen nicht zu sehen, die wir dort erwartet hätten.
 Und drittens: uns selbst dort zu treffen.**

Voltaire

Sehr geehrter Herr Wiesbaum, Herr Kolb !

Die Geburtstagsglückwünsche zum 88. sten Lebensjahr meiner Mutter

Annemarie Blasche geb. Goertz

haben mich daran erinnert, Sie über das Ableben meiner Mutter zu informieren. Meine Mutter ist am 30.09.2023 in Kerpen friedlich verstorben und auf dem Friedhof in Kerpen-Horrem beigesetzt worden.

Vita meiner Mutter: Geboren am 3.6.1936 in Marienburg, Westpreußen
Eltern: Bernhard Friedrich Goertz, Lehrer und Anna Irmgard Rogacka (Rogacki), MTA - Medizinisch -Technische Assistentin

Die Eltern waren damals wohnhaft in Pulkowitz Gemeinde Stuhm in der dortigen Schule. Zugehörig zur katholischen Pfarrgemeinde St. Michael in Pestlin, Diözese Ermland

Getauft am 08.06.1936 in Marienburg, Taufpaten: Agnes Rogacki aus Seeburg und Karl Goertz aus Portscheiten

Kommunion: Weißer Sonntag 1944 in St. Michael zu Pestlin

1948 nach Gadebusch, Ostdeutschland geflohen

Gefirmt: 15.04.1951 in Gadebusch

Hat ca. 4 Jahre in Lützwow bei Gadebusch den Haushalt ihres Vater geführt und die landwirtschaftliche Schule besucht.

1959 über Berlin aus der DDR in die BRD geflüchtet.

Ausbildung zur Krankenschwester in Köln

25.06.1966 Heirat in Christus-König, Kerpen-Horrem, NRW, Deutschland mit Karl-Heinz Blasche geb. 20.01.1941 in Bunzlau, Schlesien, verstorben am 11.03.2022 in Kerpen;

3 Söhne: Rüdiger, Stefan und Martin

Mit freundlichen Grüßen
Stefan Blasche

Melden Sie bitte Ihren Wohnungswechsel !

Die Nachforschung nach Ihrer neuen Anschrift ist sehr zeitaufwendig, mit hohen Kosten verbunden und häufig auch erfolglos. Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr.

Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum, Leverkusener Str. 1, 28327 Bremen, Tel. 0421-470972, s.wiesbaum@t-online.de

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

**Der Tod steht schon am Orte,
 Wo sich ein Leben regt.
 Der Tod steht an der Pforte,
 Wo man zu Grabe trägt.
 Er geht im Leidgefolge
 Ungesehen mit,
 Wie er dabei gewesen
 Im Leben Schritt für Schritt.
 Zum König wie zum Bettler
 Sagt er sein letztes Du
 Und schließt mit stummen Händen
 Die dunkle Pforte zu.
 Und geht mit uns nachhause
 Und ißt das Abendbrot
 Und schweigt und weiß doch alles,
 Der Herr der Welt, der Tod.**



Matthias Claudius (1740 - 1815)

1751, als er elf Jahre alt war, starb seine Schwester Lucia Magdalena im Alter von zwei Jahren, wenige Tage später sein Bruder Lorenz im Alter von fünf Jahren, zwei Monate später sein Halbbruder Friedrich Karl aus der ersten Ehe des Vaters. Früh begegnete Matthias Claudius also dem Tod, den er „Freund Hain“ nannte und dem er sogar seine Bücher widmete. Umso mehr schätzte und liebte er das Leben.

Rezept für das neue Jahr

Man nehme 12 Monate, putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Geiz,
 Pedanterie und Angst,
 zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat
 genau für ein Jahr reicht.

Es wird jeden Tag einzeln angerichtet
 aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor.
 Man füge drei gehäufte Esslöffel Optimismus hinzu,
 einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie und eine Prise Takt.

Dann wird die Masse reichlich mit Liebe übergossen.
 Das fertige Gericht schmücke man
 mit Sträußchen kleiner Aufmerksamkeiten
 und serviere es täglich mit Heiterkeit und mit
 einer Tasse Coulade (Schokolade).

*Catharina Elisabeth Goethe (1731 - 1808) schrieb diese Zeilen
 ihrem Sohn, Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)
 zum Neujahrstag 1770*

**Bitte einsenden an: Stellv. Heimatkreisvertreter Stanislaw Wiesbaum,
Leverkuser Str. 1, 28327 Bremen, Tel. 0421-470972**

Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -

Absender (Name / Anschrift) _____ Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____

Vorname und Familienname (bei Frauen auch Geburtsname): _____

Geburtsort: _____ Geb.Tag: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

Möchte Ihre Familie den Heimatbrief weiterhin beziehen ? JA () NEIN ()

(Unterschrift) _____

====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an

Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185

Um das Heft nicht zu zerschneiden genügt ein formloser Brief oder Anruf !

Hiermit bestelle ich (Versand gegen Rechnung, plus Versandkosten)

___ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge	10,00 €
___ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten	10,00 €
___ Expl. Der Kreis Stuhm	20,00 €
___ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg	20,00 €
___ Expl. Meine Erinnerungen - Emil Klingenberg	5,00 €

(Vor- und Zuname) (Straße und Hausnummer)

(Postleitzahl und Wohnort)

(Datum) (Unterschrift)



Die Hirten auf dem Feld

Aquarell von Margarita Krüllmann-Preuß frh.Lichtfelde

die Kirche von Losendorf - Foto von Brigitte Krämer geb. Müller





Nur etwa 80 evangelische Beichtstühle sind heute noch erhalten, z.B. in Görlitz, Bautzen, Bartenstein, Schweidnitz. Im Dom zu Marienwerder steht im Nordschiff der hier abgebildete Beichtstuhl für Männer. Ein weiterer Beichtstuhl für Frauen steht im Südschiff. Der Erzpriester Werner, der seit 1706 in Marienwerder im Amt war, berichtet, daß beide 1715 vom berühmten Bildhauer Joseph Kruse (auch Kraus) angefertigt wurden. Kruse war 1708-1719 in Königsberg, Schlobitten und zuletzt in Danzig tätig, wo er 1721 starb.